001242

Gummersbacher Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.

68. Jahrgang.

Verbreitetstes Tageblatt in dem industriereichen oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Bezugspreis: Durch die Boten: das Vierteljahr 2 M., für 1 Monat 70 Pfg., einschl. Traggeld; durch die Post vierteljährlich: am Briefschalter abgeholt 1,75 M., ins Haus gebracht 2,17 M.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Waelde in Gummersbach.

Anzeigenpreis: die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.

Drucker und Verleger: Friedr. Luhken in Gummersbach.

Amtlicher und General-Anzeiger der Bürgermeistereien Gummersbach, Bergneustadt-Stadt, Bergneustadt-Land, Drabenderhöhe, Gimborn Marienberghausen, Marienheide, Nümbrecht, Ründeroth und Wiehl.

№ 45. | Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. | Donnerstag, den 22. Februar | Schluß der Anzeigen-Annahme: für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, „ größere „ Tags zuvor abends 5 Uhr. | 1906.

Deutscher Reichstag.

§ **Berlin,** 21. Febr.

Im Reichstag präsentierten sich gestern, nachdem der deutsch-äthiopische Freundschafts- und Handelsvertrag in erster und zweiter Beratung debattelos Annahme gefunden hatte, Kunst und Politik in eigentümlicher Beziehung und Wechselwirkung. Zunächst lobte der Abg. v. Hertling (Z.) an dem mit Hilfe von Reichsmitteln herausgegebenen Werke über die Sixtinische Kapelle, daß es durch das Interesse des Deutschen Kaisers erheblich gefördert wurde; er sieht darin einen Beweis für das Bestehen eines guten Einvernehmens zwischen der deutschen Regierung und dem Vatikan. Der sechsten, nunmehr letzten Rate in Höhe von 200 000 Mark für den Ausbau der Hohkönigsburg, ein Werk, dem Graf Posadowsky ein wesentliches nationales Moment beimaß, widersprachen nur die Sozialdemokraten und die Freisinnigen. Unter ihren Rednern ließ sich Abg. Ledebour (Soz.) im Gefühl der Aussichtslosigkeit seiner gehässigen Kritik soweit hinreißen, daß er unterstellte, der Erklärung, daß die jetzt geforderte Rate tatsächlich nun die letzte sei, dürfe man keinen Glauben schenken; denn man sei es ja nachgerade gewöhnt, daß in Preußen Versprechungen der Könige nicht gehalten würden. Unter lebhaftem Beifall des Hauses rief Präsident Graf Ballestrem den Redner zur Ordnung. Die sechste Rate wurde schließlich mit großer Mehrheit bewilligt. In der Debatte über diese Angelegenheit kam allgemein rnd dringend der Wunsch zum Ausdruck, daß eine Restauration des Heidelberger Schlosses durch moderne Architekten unter allen Umständen verhindert werden sollte. Zu längeren Auseinandersetzungen kam es bei dem Titel „Forschungen auf dem Gebiete der Reblaus-Bekämpfung, erste Rate 20 000 Mark." Das Ordinarium des Etats ist erledigt Von den beim Titel „Gesundheitsamt" eingebrachten Resolutionen fand die Resolution Baumann-Jaeger, die behufs einer schärferen Wein-Kontrolle (bis zur reichsgesetzlichen einheitlichen Regelung der Beaufsichtigung des Verkehrs mit Nahrungsmitteln) die Anstellung von Aufsichtsbeamten im Hauptamte forderte, die Zustimmung des Hauses. Im Extraordinarium sind 5 Mill. M. zur Förderung der Herstellung geeigneter Kleinwohnungen für Arbeiter und gering besoldete Beamte in den Betrieben und Verwaltungen des Reiches durch Gewährung von Darlehen an gemeinnützige Unternehmungen sowie zum Erwerbe geeigneten Baugeländes zur Herstellung solcher Wohnungen gefordert. Die Position wurde nach unerheblicher Erörterung bewilligt. Damit ist der Etat des Reichsamtes des Innern in zweiter Beratung erledigt. Ebenso wurde der Etat des Rechnungshofes ohne Debatte bewilligt.

Beim Etat der Reichs-Justizverwaltung antwortete Staatssekretär Dr. Nieberding auf die aus dem Hause gestellten Anfragen: Ein Gesetzentwurf betr. Schutz der Forderungen der Bauhandwerker liegt dem Bundesrate vor. An der Reform des Zivilprozesses wird eifrig gearbeitet. Die Verhandlung berührte dann noch die Lage der Untersuchungsgefangenen, den Mädchenhandel und andere Materien von geringerem Interesse. Nach einer scharfen Invektive des Abg. Dirksen (Rp.) gegen die Sozialdemokratie und ihren „Schrittmacher", den Abg. v. Gerlach (fr. Vgg.), wurde die Beratung abgebrochen. — Nächste Sitzung: Heute 1 Uhr. Zweite Beratung des Antrags Albrecht (Soz.) und Gen. betr. die Volksvertretung in den Bundesstaaten. Antrag Nißler-Hufnagel betr. Gewährung von Beihilfen an Kriegsteilnehmer. Anträge auf Abänderung der Gewerbeordnung und des Handelsgesetzbuches.

Abgeordnetenhaus.

§ **Berlin,** 21. Febr.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde die allgemeine Besprechung des Justizetats bei dem Titel „Minister" zum Abschluß gebracht und die Spezialberatung bis zu dem Titel „Subalternbeamte bei den Land- und Amtsgerichten" unter unveränderten Bewilligungen sämtlicher Positionen fortgeführt. Nach Reden der Abgeordneten Pallaske (kons.), Dr. Eckels (natl.), Brütt (ff.), Peltasohn (frs. Vgg.) nahm der Minister in der allgemeinen Besprechung noch einmal das Wort. Mit dem Abg. Pallaske erachtete auch er den Ausgang des Plötzensee-Prozesses für sehr unbefriedigend. Das Strafrecht sei nach seiner Auffassung reformbedürftig, die Reformen werden in nächster Zeit in Angriff genommen werden. Betreffs Reform des Strafprozesses schweben bekanntlich bereits Vorverhandlungen. Zu deren Ergebnissen habe die Staatsregierung bisher aber noch nicht Stellung nehmen können, weil es dazu noch tatsächlicher Erhebungen bedurft habe. Hierbei werde auch sicher der richtige Weg gefunden werden, um Personen, die vor Gericht zu erscheinen genötigt sind, vor Verunglimpfungen zu bewahren. Wenn die Kaufmanns-Gerichte schneller arbeiteten, als die ordentlichen Gerichte, so liege das eben daran, daß sie nach einem anderen Verfahren arbeiteten. Unter gleichen Umständen würden die ordentlichen Gerichte gleich rasch arbeiten. Der Abg. Peltasohn schließlich erwiderte, daß nach Kräften dafür gesorgt werden sollte, die jugendlichen von den älteren Gefangenen zu trennen. Der besonderen Behandlung der Jugendlichen im Strafverfahren widme er seine volle Aufmerksamkeit. Nachdem noch der Abg. Kirsch (Z.) gesprochen hatte, wurde die allgemeine Besprechung geschlossen. Die Einzelbesprechung zersplitterte sich in üblicher Weise in die Erörterung zahlreicher Fragen, zum großen Teile lokaler Natur, oder sonst von geringerem oder allgemeinem Interesse. Den Schluß bildete eine Anfrage des Abg. Schiffer (nl.), ob die neue Organisation der Amtsanwaltschaft Berlin vorbildlich sein solle für die Einrichtung der Amtsanwaltschaft bei anderen großen Gerichten. Diese Anfrage wurde von einem Regierungskommissar bejaht. Nächste Sitzung heute 11 Uhr: Rest des Etats der Justizverwaltung, Etat der Bauverwaltung.

Zur Tagesgeschichte.

v. **Berlin,** 21. Febr. Der Kaiser hat bestimmt, daß die vom Deutschen Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke herausgegebene kleine Schrift „Alkohol und Wehrkraft" an alle seit dem letzten Einstellungstermin eingetretenen und in Zukunft zur Einstellung kommenden Rekruten der Armee in geeigneter Weise zur Verteilung gelange. Wie das preußische Kriegsministerium bekannt macht, soll nach dem Wunsch des Kaisers das Belehrungsschriftchen unter gleichzeitiger Erläuterung des Inhalts seitens der Offiziere an die Rekruten kostenfrei verteilt werden.

§ — In einer bereits vor einiger Zeit vom Reichstage gefaßten Resolution war die Regierung aufgefordert worden, anzugeben, welche Mittel es erfordern würde, wenn allgemein im Bereiche der Post- und Telegraphenverwaltung die ersten Dienstalterstufen von 3 auf 2 Jahre abgekürzt würden. Die Regierung hat jetzt den jährlichen Mehrbedarf nach Maßgabe der laut Etat für 1905 vorhandenen Stellen auf 11,7 Mill. M. angegeben.

he. — Es steht nunmehr fest, daß Generalleutnant v. Trotha kein Truppenkommando mehr übernimmt, sondern mit Beendigung seines Urlaubs in den Ruhestand tritt.

& — Der Zentralverband deutscher Industrieller hat seine Ausschußmitglieder zu einer freien Besprechung auf den heutigen Mittwoch nach Berlin einberufen, um Stellung zu der Anordnung des preußischen Ministers der öffentlichen Arbeiten auf Herabsetzung der Arbeitszeit in den Eisenbahnwerkstätten auf neun Stunden täglich zu nehmen.

§ — Während die etatsmäßige Anstellung der **Postpraktikanten in Sekretärstellen im Jahre** 1905 etwa in der Hälfte der Zeit nach der Ablegung der Sekretärprüfung stattfand als im Jahre 1885, die Anstellungsverhältnisse sich mithin in der höheren Post- und Telegraphenlaufbahn seit 1885 wesentlich verbessert haben, haben sich nach einer dem Reichstage zugegangenen Denkschrift die Anstellungsverhältnisse in der mittleren Post- und Telegraphenlaufbahn ziemlich auf gleicher Stufe gehalten. Die erste etatsmäßige Anstellung der aus den Zivilanwärtern hervorgegangenen Assistenten hat im Jahre 1885 durchschnittlich $5^8/_{12}$ Jahre und am 1. April 1905 $5^6/_4$ Jahre nach dem Bestehen der Assistentenprüfung stattgefunden. Zum 1. April 1906 wird sich nach der durch den Etat für 1906 in Aussicht genommenen Stellenvermehrung das durchschnittliche Anstellungsdienstalter auf $5^1/_2$ Jahre stellen.

bz. — Einige Enten lassen liebe Freunde auflattern. 1) Im Rheinland seien zahlreiche Anarchisten verhaftet worden. Als ob die zu Dutzenden an beiden Ufern des Rheines lebten. 2) Der gesamte Norden von Nyassa-Land sei durch einen Aufstand bedroht. Ein Hauptmann sei von den Wangoni niedergemacht worden. In Wahrheit meint die englische Quelle den unbedeutenden Vorfall vom 19. Januar am Budhudjefluß, der allerdings einem tapferen Mann, Stabsarzt Wiehe, das Leben kostete. 3) Im Auswärtigen Amt seien nach dem Tode des Staatssekretärs v. Richthofen wertvolle Urkunden über Marokko gestohlen worden. Bei einem verhafteten Beamten habe man einen Scheck über 400 000 M. gefunden. In Wahrheit hat ein ungetreuer Diener einige Schmucksachen entwendet.

Wien, 21. Febr. In Abgeordnetenhause warf der Ministerpräsident den Alldeutschen vor, daß ihre Politik auf die Zertrümmerung des Reiches hinauslaufe.

× **Paris,** 21. Febr. Déroulède hat sich bereit erklärt, sich um das durch den Rücktritt des Nationalisten Lasies für ihn freigemachte Mandat in Charente zu bewerben.

bz. — Im Senat verlas der Justizminister gestern eine Botschaft des neuen Präsidenten. Sie wurde mit großem Beifall aufgenommen.

bz. — Präsident Fallières leitete gestern zum ersten Male einen Ministerrat. Er begrüßte die Minister mit dem Wunsche, daß das Zusammenarbeiten mit ihnen glückbringend für Frankreich und die Republik sein möge. Dann verlas er die Botschaft, die am Nachmittag im Parlament mitgeteilt worden ist. Roudier berichtete über den Gang der Verhandlungen in Algeciras. Die Wahl der Deputierten wurde auf den 29. April und die Nachwahl auf den 13. Mai anberaumt. Präsident Loubet wurde zum Mitglied des obersten Ackerbaurats ernannt. Der Finanzminister teilte mit, daß die Ausgaben durch das Altersversicherungsgesetz in den ersten 10 Jahren 270 Millionen und in den folgenden Jahren 150 Millionen betragen würden.

bz. **London,** 21. Febr. Der König hat sich bei der Eröffnung des Parlaments vor aller Öffentlichkeit gezeigt. Er stützte sich auf einen Stock, sah aber sehr wohl aus und verlas die Thronrede mit lauter Stimme. Kurz, alle bösen Gerüchte über eine Lähmung und Erschöpfung wurden widerlegt.

— Prinz Arthur von Großbritannien ist in Tokio eingetroffen, um dem Mikado den Hosenbandorden zu überbringen. Er wurde vom Kaiser auf dem Bahnhof empfangen.

Belgrad, 20. Febr. Der Gerichtshof hat den früheren Ministerpräsidenten Wladan Georgiewitsch wegen Preisgabe von Staatsgeheimnissen zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt und der Verteidiger haben sich vorbehalten, gegen dieses Urteil Berufung einzulegen.

× **Madrid,** 21. Febr. Die Braut des Königs, die Prinzessin Ena von Battenberg, wird noch in England wahrscheinlich im nächsten Monat zur katholischen Kirche übertreten.

Newyork, 20. Febr. Wie „Newyork World" berichtet, hat das mit dem Entwurf einer Gesetzgebung für die Lebensversicherung beauftragte Prüfungskomitee die Annahme einer Gesetzgebung nach dem Muster der preußischen Gesetze empfohlen, in der Absicht, daß es den Versicherungsgesellschaften nicht gestattet sein soll, ihre Kapitalien in Aktien anzulegen. Es soll den Gesellschaften ein Zeitraum von 5 Jahren gewährt werden, innerhalb dessen sie über ihre gegenwärtiges Vermögen, das „Newyork World" auf 200 Millionen Dollars schätzt, Verfügung treffen sollen. „Newyork World" sagt dabei voraus, daß eine derartige Gesetzgebung einer lebhaften Opposition begegnen werde.

× **Washington,** 21. Febr. Den Einfuhrzoll für Kunstwerke aufzuheben, hat im Kongreß der Vereinigten Staaten der Vertreter des Michigan beantragt.

Aus unseren Kolonien.

Aus Deutsch-Südwestafrika.

& Mit Cornelius von Bethanien ist einer der bedeutenderen Gegner ausgeschieden. Cornelius befand,

---

Schene niemand soviel, als dich selbst.

* * *

Leutnant Lämmchens Abenteuer.

Eine heitere Geschichte von G. v. Stofmans-Germanis.

28 Nachdruck verboten.

Diese amüsierte sich köstlich über ihren neuesten Verehrer, hatte aber mit den anderen allerhand zu tuscheln, und als die Partie zu Ende war, verschwand sie mit Missy im Garten, indem Malve sagte:

„O, Herr von Panthenau, holen Sie mir bitte, mein Buch, ich ließ es vorhin auf der Gartenbank im Tempelchen liegen."

Ihr Wunsch war ihm Befehl; während die anderen weiter gingen, eilte er allein über einen großen Rasenplatz hinweg, dem Tempel zu, und freute sich dabei der unvergleichlichen Eleganz seiner Erscheinung, welche sich von dem grünen Untergrund so günstig abhob; aber unterwegs ereilte ihn sein Schicksal in Gestalt einer ungeheuren Douche, die ihn plötzlich überfiel, und der er, trotz alles Laufens, nicht zu entrinnen vermochte.

Auf besagtem Platz befand sich nämlich eine große Gartenspritze mit ungeheuer langem Schlauch und einer Brause, welche es möglich machte, den künstlichen Regen in einem breiten und außerordentlich kräftigen Strahl, aus angemessener Höhe, auf einen armen Sterblichen herabfallen zu lassen. Marie Luise hatte sich mit diesem sinnreichen Instrument hinter einem kleinen Boskett verborgen, richtete mit großer Gewandtheit den Wasserstrahl auf Panthenaus hellleuchtende, einsam dahinwandelnde Gestalt und folgte, unterstützt von Missy, die weiter unten den schweren Schlauch halten mußte, jeder seiner Bewegungen mit großer Genauigkeit. Erst als der Unglückliche völlig durchnäßt war und von der Schärpe ein blaues Bächlein herabfloß, ließ sie ab von ihrem grausamen Tun und beobachtete mit Entzücken die Wirkung der angenehmen kleinen Ueberraschung.

Wie ein begossener Pudel in kläglichster Verfassung erschien Panthenau bei den anderen, aber diese hatten nicht einmal Mitleid mit ihm, sondern freuten sich des gelungenen Streiches und lachten ihn aus; nur Lies fühlte ein menschliches Rühren. Sie riet ihm, da der Abend ziemlich kühl war, sich schleunigst umzuziehen, und versprach ihm als Trost ein Glas heißen Grog, den Veilchen prachtvoll zu brauen verstand.

Den Grog bekam er auch, aber sein Anzug war so gut wie vernichtet; der Stoff hatte seine zarte Frische und Schönheit eingebüßt, und das dunkle Gelock, das sonst so malerisch Panthenaus weiße Stirn umringelte, war nun in glatte, feuchte Strähne aufgelöst.

Am schmerzlichsten empfand er aber die innere Abkühlung. Marie Luise hatte ihm diesen bösen Streich gespielt! Marie Luise, die er verehrt, bewundert, angebetet hatte als höchstes Ideal! Sie war also nicht besser, als die anderen, nein, weit schlimmer noch, denn sie barg ihre Tücke unter einem Madonnengesicht, und wenn man ihr nicht mehr trauen konnte, wem dann?

Lämmchen, Panthenaus Vertrauter, hörte von diesen Erwägungen mehr, als ihm lieb war, und hatte gleich darauf Gelegenheit, seinerseits Marie Luises wahren Charakter näher kennen zu lernen.

Sie besaß nämlich ein ausgesprochenes Talent zum Porträtieren und war den Winter über in Berlin gewesen, um sich in dieser Kunst zu vervollkommnen. Dort hatte sie vorzüglichen Unterricht genossen und eine ganze Mappe voll Kreidezeichnungen mitgebracht. Skizzen nach lebenden Modellen, welche wohlgelungen waren. Ehrwürdige Patriarchen und abgearbeitete Scheuerfrauen, junge Mädchen und italienische Knaben, poetische Erscheinungen und Berliner Gassenjungen, alle lagen da friedlich beieinander, und den Freundinnen und Schwestern machte es immer Spaß, diese Blätter zu betrachten und anderen zu zeigen.

Sie waren stolz auf Marie Luises Kunstleistungen und hatten auch den einquartierten Offizieren die Skizzen vorgelegt, aber es war dies in Lämmchen Abwesenheit geschehen, und als er davon hörte, bat er Marie Luise, auch ihm einen Blick in die Mappe zu gestatten. Sie war gern bereit dazu, holte das Gewünschte herbei und setzte sich mit ihm an einen Tisch, der etwas abseits in einer Fensternische stand. Als er aber die Mappe öffnete, zeigte es sich, daß sie in der Eile eine falsche ergriffen hatte. Sie wurde feuerrot und wollte ihm die Blätter schnell entziehen, aber er hatte schon einen Blick darauf getan und ließ sie nun nicht mehr los. Gleich obenauf lag nämlich seine eigene Karikatur, und diese war von einer so überwältigenden Komik und Aehnlichkeit, daß er sie weniger mit Entrüstung, als mit aufrichtiger Bewunderung betrachtete.

Er war als Lamm dargestellt mit leicht gekräuseltem, wolligem Fell, Sporen an den Füßen und einem schüchternen, sanft fließenden Gesichtsausdruck, der zu dem mächtigen Schnurrbart und der schiefsitzenden Militärmütze den seltsamsten Gegensatz bildete. Dabei war aber der charakteristische Zug so gut getroffen, daß man das Bild auf den ersten Blick erkannte, und Lämmchen mußte selbst lachen, als er es sah. Die Freude an der Leistung war größer, als die persönliche Empfindlichkeit, und Marie Luise fiel ein Stein vom Herzen, als sie das bemerkte.

„Ach," sagte sie, „das war eine böse Verwechslung; diese Blätter waren nicht für Sie bestimmt, aber, nicht wahr, Baron, Sie sind mir nicht böse. Mama hat schon so viel gescholten über meine Passion fürs Karikieren, aber ich kann's nicht lassen; sie ist stärker als ich."

Er nickte.

„Sie haben eine ganz entschiedene Begabung dafür, mein gnädiges Fräulein, und es würde mich interessieren, mehr davon zu sehen. Haben Sie meine Kameraden auch abkonterfeit?"

„Gewiß," rief sie lustig, legte dann aber gleich den Finger auf den Mund und fügte in leiserem Ton hinzu: „Sie sind alle hier drin, aber kein Mensch darf es wissen. Das ist nur für den engsten Familienkreis. Ihnen zeige ich sie nur, um zu beweisen, daß Sie nicht der einzige sind und es Ihnen nicht schlimmer ergeht, als allen anderen. Sie dürfen mich aber nicht verraten; nein, um keinen Preis."

Sie zeigte ihm nun eine ganze Reihe von Karikaturen, eine immer besser als die andere, und darunter auch Panthenau als groteskes Militär-Gigerl auf einem Hintergrund von flammenden Herzen! Wenn der schöne Narziß das hätte sehen können! Seine Begeisterung für das Göttlich-Unschuldige, Echt-Weibliche hätte noch mehr gelitten, wie nach dem abkühlenden Guß, und ihm wäre mit einem Schlage klar geworden, daß sich hinter Marie Luises sanfter Würde nicht nur jugendlicher Uebermut verbarg, sondern auch eine scharfe Beobachtungsgabe, welche das Lächerliche sofort heraussand und mit verblüffender Sicherheit wiedergab.

Außer den Karikaturen befanden sich auch einige andere Porträtskizzen in der Mappe, welche Marie Luise scherzend als prähistorische Werke bezeichnete, da sie früher, vor der Berliner Studienzeit, entstanden waren. Lämmchen betrachtete auch diese mit Interesse, und plötzlich sah er einen Jünglingskopf vor sich, der ihn geradezu frappierte. Er konnte einen Laut der Verblüffung nicht unterdrücken, und zu dem jungen Mädchen aufschauend, sagte er lebhaft:

„Mein gnädiges Fräulein, darf ich fragen, wer das ist?"

Sie antwortete nicht gleich. „Mein — ein — ein naher Verwandter," sagte sie unsicher und fügte dann zögernd ein wenig befangen hinzu: „Finden Sie irgend eine Aehnlichkeit? Erscheint er Ihnen bekannt?"

„Er erscheint mir nicht so, er ist es," erwiderte Lämmchen mit ungewohnter Bestimmtheit. „Ein solches Gesicht kann man weder vergessen noch verwechseln. Es ist Heinz Rettberg. Ich begreife nur nicht, wie dieses Bild in Ihrer Mappe kommt oder, richtiger gesagt, wie Sie dazu kamen, ihn zu porträtieren?"

Sie errötete, und Lämchen fiel wieder das Abenteuer im Laubengang ein. Sollte nicht Herr Mörk, sondern dieser liebenswürdige Jüngling derjenige gewesen sein, den sie damals erwartete? Forschend sah er sie an und bemerkte, daß sie offenbar mit einem Entschlusse rang; dann blickte sie mit klaren Augen zu ihm auf und sagte ruhig:

„Weshalb soll ich Ihnen die Wahrheit verschweigen, Baron Bock? Es ist mein jüngster Bruder, den Sie da vor sich sehen, mein besonderer Liebling und treuer Spielgefährte, dem ich die alte Anhänglichkeit bewahrt habe, während er für die Eltern der verlorene Sohn ist, dessen Name nicht mehr genannt werden soll. Wenn Sie ihn wirklich kennen, oh, dann erzählen Sie mir von ihm, sagen Sie mir, wie und wo Sie ihn getroffen haben! Sie glauben gar nicht, wie ich mich danach sehne, recht, recht viel von ihm zu hören!"

Lämmchen staunte über die unerwartete Mitteilung. „Wie?" sagte er, „Heinz Rettberg ist Ihr Bruder? Daß habe ich allerdings nicht geahnt. Ich wußte wohl, daß er aus guter Familie ist und eine ausgezeichnete Erziehung genossen habe, aber er sprach nie von seinen Verwandten und nie von seiner Heimat. So offen und mitteilsam er sonst war, über diese beiden Punkte bewahrte er das tiefste Schweigen, und es ist ein merkwürdiger Zufall, daß ich gerade hierher kommen mußte, daß dieses Haus sein Elternhaus ist."

„Noch viel merkwürdiger ist es, daß Sie ihn beinahe hier getroffen hätten," meinte lächelnd Marie Luise, „aber nun erzählen Sie schnell, was Sie von ihm wissen."

„Gern, aber meine Nachrichten sind nicht ganz neu, unser Zusammensein liegt nun achtzehn Monate zurück."

„Das tut nichts, wenn Sie sich derselben nur noch erinnern."

„Und ob ich mich erinnere!" Lämmchen sah ganz verwandelt aus, angeregt und durchaus nicht verlegen. „Es war Ende des Winters; da kam eine wandernde Schauspielergesellschaft, ein Berliner Gastspiel-Ensemble, in unsere Garnison und gab eine Reihe von Vorstellungen. Der Direktor, ein echter Künstler und Dramaturg, konnte auf einer großen Bühne nicht auftreten, weil seine Figur zu klein, sein Organ zu schwach war, und so beschäftigte er sich vorzugsweise mit der Entdeckung und Ausbildung junger Talente, die ihm mit Begeisterung folgten. Neben vorzüglichem theoretischen Unterricht erhielten die Anfänger durch die Notwendigkeit, jeden zweiten oder dritten Tag in einer neuen Rolle aufzutreten, eine Gewandtheit und Vielseitigkeit, die sonst schwer zu erreichen ist; und wenn auch einige minderwertige Elemente unter der Gesellschaft waren, so stand die Mehrzahl von ihnen doch weit über dem Niveau der sogenannten Schmierenkomödianten und strebte eifrig einem hohen Ziel entgegen. Die Krone von allen aber war Heinz Rettberg. Er gewann die Herzen im Sturm, nicht nur durch sein vorzügliches Spiel, sondern auch durch den Zauber seiner Persönlichkeit, die Eleganz seines

sich von Juni bis September 1904 als Landeskundiger beim Stabe des Obersten Deimling und nahm an dem Gefecht am Waterberg und der anschließenden Verfolgung teil. Krankheitshalber wurde er in Epikuro entlassen. Anfang März 1905 tauchte er zum ersten Male als Führer in Nordbethanien auf und hat seitdem in unablässigen Streifzügen kreuz und quer durch die zerklüftetsten Gebirge Südwestafrikas unseren Truppen viel zu schaffen gemacht. Nach der ihm beigebrachten Niederlage an der Aribasaspforte am 19. Januar wurde seine Verfolgung bis in die letzten Tage durch verschiedene Abteilungen unermüdlich fortgesetzt, so daß Cornelius die Weiterführung des Kampfes wohl für aussichtslos hielt.

Vom südlichen Kriegsschauplatz wird gemeldet: Am 14. Februar früh erschienen etwa zweihundert Hottentotten am Ausgang der Norechabschlucht, unweit Sandfontein. Sie hatten die Absicht, der Abteilung v. Erckert die Pferde zu rauben. Hauptmann v. Erckert kam ihnen zuvor, griff sie mit Teilen der 10. und 12. Kompagnie des Feldregiments Nr. 2 an und warf in neueinhalbstündigem Gefecht den Feind in der Richtung auf das Homrevier zurück. Von der Stumbergquelle bei Kinderzit aus war Leutnant Degenkolb mit zwei Maschinengewehren auf das Gefechtsfeld geeilt, und es gelang ihm, die abziehenden Hottentotten gegen drei Uhr nachmittags unter ein wirksames Feuer zu nehmen. Der Gegner löste sich in einzelne Trupps auf und floh unter Zurücklassung von einigen Gewehren und ausgerüsteten Reittieren in der Richtung nach Hartebeestmund. Fünfzig Reiter der Abteilung Hornhardt, die von Warmbad und Aluisfontein herbeikamen, vermochten den Kampfplatz erst um 5½ Uhr nachmittags zu erreichen und kamen nicht mehr zum Eingreifen. Von der Abteilung v. Erckert fiel ein Reiter; vier Reiter wurden leicht verwundet. — Nachrichten von Kundschaftern besagen übereinstimmend, daß Morenga und die Westen der Bondelszwartshottentotten noch bei Hartebeestmund stehen, während sich Morris westlich von Gaobis und bei Henkris auf dem linken Ufer des Oranjeflusses aufhalten soll. Größere Hottentottentrupps bis zu einhundert Berittenen durchstreifen die Gegend und beunruhigen die deutschen Viehposten. — Oberst Dame wor mit dem Hauptquartier am 16. Februar in Kreifluft in den Großen Karasbergen eingetroffen. — Der Transport Z 5, ab Hamburg am 5. Februar, erreichte gesund Las Palmas.

Rheinland-Westfalen.

Nachdruck aller mit Reichen versehenen Artikel ist gemäß § 18 des Urheberrechts nur mit deutlicher Quellenangabe (Gummersbacher Zeitung) gestattet.

& **Gummersbach,** 22. Febr. Am 28. d. Mts. werden die Steuerstellen eine Stunde über die gewöhnliche Dienstzeit hinaus geöffnet bleiben. Wenn Personen innerhalb der so verlängerten Dienstzeit bei der Steuerstelle erscheinen, ihre Anmeldungen zur Versollung usw. aber wegen anderweitiger Beschäftigung der für die Annahme zuständigen Beamten nicht abgeben können, sind diese Anmeldungen auf Anordnung des Herrn Finanzministers auch nach Ablauf der verlängerten Dienstzeit mit der Wirkung entgegenzunehmen, daß sie, die Gestellung der angemeldeten Waren zur Abfertigung vorausgesetzt, die Anwendung der Sätze des geltenden Tarifs begründen. Daß die Abfertigung selbst noch innerhalb der Dienststunden oder auch nur noch am 28. Februar erfolgt, ist nicht erforderlich. Das hiesige Postamt wird daher dafür Sorge tragen, daß die am 28. Februar hier eingehenden zollpflichtigen Sendungen noch an diesem Tage und zwar so frühzeitig dem Steueramte hier zugeführt werden, daß die Empfänger noch an der Steuerstelle erscheinen und wenigstens die Verzollung beantragen können.

* **Gummersbach,** 22. Febr. Warum hat der Februar 28 Tage? Daß der Februar von allen Monaten der einzige ist, der nur 28 Tage zählt, hat die Einbildungskraft des Volkes viel beschäftigt und Anlaß zu mancherlei Legenden gegeben. Hiernach heißen die letzten Tage des Februar auch „Tage der Alten" oder „Borgtage". Wie das kam, lehrt folgender Sagenkranz, den die „Zeit" windet: Einer Alten war es gelungen, den Winter zu verbringen, ohne Not zu leiden. Da machte sie sich über den Januar lustig, weil er ihr und ihrer Herde nichts hätte anhaben können. Sich zu rächen, lieh der Januar vom Februar zwei Tage, während der er die Alte durch Reif und Schlagregen leiden ließ, um ihr Vernunft beizubringen. Ähnlich berichtet auch die in Mazedonien und Rumänien verbreitete Fassung der Legende. Hiernach folgten früher die Monate in folgender Ordnung auf einander: Januar, März, Februar usw. Die Alte machte sich über den März lustig und dieser bat, um sie zu strafen, seinen Bruder Februar, ihm zwei Tage zu leihen. Der Februar willigte ein und kam seither vor dem März zu stehen, hatte aber fortan nur 28 Tage. Eine normannische Legende sucht das Faktum zu erklären: Der Februar war ein toller Spieler. Obwohl er unaufhörlich verlor, mischte er immer wieder die Dominosteine zum neuen Spiel. Eines Tages aber, als er bereits alles verloren hatte, begann er mit seinen Kameraden Januar und März ein letztes Spiel. Sie gewannen die Partie, und der Februar trat dafür jedem von ihnen einen Tag ab. Daher haben Januar und März 31, während der Februar nur 28 Tage besitzt.

(!) **Bergneustadt,** 22. Febr. Der Herr Oberpräsident hat genehmigt, daß für das Rechnungsjahr 1906 als Gemeindesteuerumlage erhoben werden: 195 Prozent auf die Einkommen-, fingierte Einkommen- und Forsensteuer und 235 Prozent auf Realsteuern.

(e) **Derschlag,** 21. Febr. Der hiesige Verschönerungsverein hat in den wenigen Jahren seines Bestehens ein schönes Werk zustande gebracht: von lichter Höhe winkt freundlich herab der massiv erbaute Aussichtsturm. Dem einmütigen Zusammengehen und der Opferwilligkeit hiesiger Bürger und auswärtiger Freunde, nicht zum wenigsten aber auch der tatkräftigen Leitung des Vereins ist die Erbauung des Turmes zu verdanken. Nun naht bald der Frühling wieder und mit ihm der Teil des Jahres, der den Naturfreund hinaus in Wald und Feld, auf die sonnigen Höhen lockt. Und wie schön ist es dann auch, nach lungenerfrischendem Aufstieg, von der Zinne des Aussichtsturmes den wunderbar schönen Rundblick zu genießen! Dieser Genuß ist jedem geboten, nicht nur den Ortseingesessenen, sondern auch den fremden Besuchern unsers freundlichen Dorfes. Einen Schlüssel zum Turme gibt jeder hiesige Wirt, wie auch jedes Vorstandsmitglied zu diesem Zwecke gern her. Möge denn der Turm auch in diesem Jahre das Ausflugsziel vieler werden! Möchte aber auch der schöne, mit großen Kosten hergestellte Bau in Zukunft vor rohen Angriffen, wie sie leider vorgekommen sind, bewahrt bleiben! Die Eltern und alle, unter deren Obhut die heranwachsende männliche Jugend steht, sind herzlich gebeten, mit darüber zu wachen, daß solche Böswilligkeiten sich nicht wiederholen. Demjenigen aber, der einen Frevler an dem Turme so zur Anzeige bringt, daß seine gerichtliche Bestrafung erfolgen kann, sichert der Verschönerungsverein eine hohe Belohnung zu.

r. **Hülsenbusch,** 20. Febr. Dem Rechnungsabschluß der Allgemeinen Ortskrankenkasse der Gemeinde Gimborn entnehmen wir folgendes: Die Zahl der Mitglieder betrug am 1. Januar 1905 237 und zwar 193 männliche und 44 weibliche; am Jahresschluß gehörten der Kasse 196 m. und 46 w. Mitglieder an. Die Durchschnittszahl der Versicherten betrug 223 m. und 44 w. Personen. Im Laufe des Jahres erkrankten 59 m. Mitglieder mit 1260 und 1 w. Mitglied mit 8 Krankheitstagen. Gestorben sind 3 m. Mitglieder. Die Gesamteinnahmen zur Krankenkasse betrugen 5343,66 M. incl. Kassenbestand für den Anfang des Rechnungsjahres (ausschließlich Reservefonds) 615,28 M.; Zinsen von Kapitalien und sonstigen belegten Geldern, sowie Erträge von sonstigen Vermögensteilen 107,40 M. Gesamtbeiträge (Anteil der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zusammen) 4285,56 M.; sonstige Einnahmen: im Ganzen 335,42 M., darunter aus der Besorgung der Geschäfte der Invaliditäts- und Altersversicherung 134,12 M. Die Gesamtausgaben betrugen 5129,14 M. und zwar für ärztliche Behandlung 1003,80 M.; für Arznei und sonstige Heilmittel 759,79 M.; Krankengelder an Mitglieder 1397,50 M.; Sterbegelder 102 M., Kur- und Verpflegungskosten an Krankenanstalten 1347,20 M., Zurückgezahlte Beiträge 1,20 M., Verwaltungsausgaben, sächliche 407,12 M., sonstige Ausgaben 110,50 M. Für den Anfang des Rechnungsjahres 1906 bleibt ein Barbestand von 214,52 M. Der Überschuß der Aktiva beträgt 3316,68 M. gegen 3717,44 M. im Vorjahre, hat sich also um 400,76 M. verringert. Zum Reservefonds gehören 3102,16 M.

‡ **Eckenhagen,** 21. Febr. Die Wiederaufhebung der Personal-Union zwischen den beiden Bürgermeistereien Denklingen und Eckenhagen hat unser Gemeinderat einstimmig in der Verwaltung der beiden Landbürgermeistereien Denklingen und Eckenhagen als notwendig und wünschenswert mit dem 1. April 1907 anerkannt. Er wählte einstimmig Herrn Bürgermeister Stock von diesem Zeitpunkte zum Bürgermeister der Landbürgermeisterei Eckenhagen.

g. **Köln,** 20. Febr. Der wegen Betrugs in Strafhaft befindliche Maurer Wilhelm Lang VI. aus Huppichteroth, erhielt von der hiesigen Strafkammer wegen weiterer zweier Betrugsfälle eine Zusatzstrafe von zwei Monaten zuerkannt. Obwohl es sich nur um geringe Beträge handelte, so erkannte das Gericht doch wegen der vielen Rückfälle und die Raffiniertheit des Lang auf vorstehende hohe Strafe.

‡ **Köln,** 21. Febr. Die Frau des Tagelöhners Wilhelm Hennes in Derschlag stand wegen fahrlässiger Tötung eines Ziehkindes vor der Strafkammer. Die Frau ist ziemlich mittellos, hat vier Kinder und verdiente sich etwas nebenbei durch die Pflege des unehelichen Ziehkindes. Dessen Mutter blieb mit dem Pflegegeld im Rückstand. Eines Tages wurde der Arzt zu dem schwerkranken Kinde gerufen, das bald nachher starb. Als man die Frau ersucht hatte, doch den Arzt zu rufen, meinte sie, die Sache sei nicht eilig. Kreisarzt Dr. Engels in Gummersbach bekundete über den Befund des toten Kindes: Das Ziehkind sei in außerordentlich verwahrlostem Zustand gewesen; er staune, daß bei den eiternden Augen nicht sofort ein Arzt geholt worden sei. Die ganze Kopfbedeckung sei eine einzige Wundfläche gewesen; die Haare waren verfilzt. Der Ausschlag habe Nacken und Brust und sogar die Füße ergriffen gehabt, was der Beweis sei für eine ansteckende Krankheit. Die Hornhaut der Augen sei stark angegriffen gewesen, was auf einen längeren Krankheitsprozeß schließen lasse. Die Mundhöhle sei mit einem dicken, schmierigen Belag versehen gewesen; ferner habe eine so gewaltige Abmagerung vorgelegen, daß die Haut habe abgehoben werden können; die Muskulatur sei papierdünn gewesen und der ganze Körper blutarm, die Symptome eines Hungerzustandes. Er halte eine Vernachlässigung der Pflege für vorliegend. Das Kind sei so strupellos verkommen, wie man es selten finde. Möglich sei auch, daß das Kind infolge seiner Leiden die Nahrung verweigert habe. Falls die Angeklagte an Epilepsie leide, so sei doch nicht anzunehmen, daß sie im Dämmerzustand gewesen sei. Der Staatsanwalt beantragte vier Monate Gefängnis. Der Verteidiger führte u. a. an: Eine epileptische Person sei nicht zur Pflegemutter geeignet, was aber Sache der überwachenden Behörde sei. Vergebens habe die Angeklagte sich bemüht, das Kind ins Hospital in Gummersbach zu bekommen. Das Gericht erkannte auf zwei Monate Gefängnis.

Köln, 21. Febr. Eine Vereinigung für rechts- und staatswissenschaftliche Fortbildung, deren Ehrenpräsidium Reichskanzler Fürst v. Bülow übernommen hat, ist heute im Gürzenich für den Westen der Monarchie endgültig begründet worden. Die Herren Oberpräsidenten sowie die Herren Oberlandesgerichtspräsidenten der Provinz Westfalen und der Rheinprovinz, sowie eine große Zahl der angesehensten Vertreter der Wissenschaft, des Handels und der Industrie sind der Vereinigung beigetreten.

M.-Gladbach, 21. Febr. In der Nacht zum Samstag wurde hier ein schwerer Einbruchsdiebstahl in dem Konfektionsgeschäft von M. P. Schiedges verübt. Die Diebe stiegen über ein 2½ Meter hohes Tor und drückten dann eine Fensterscheibe ein. Im Laden selbst wurden in aller Gemütsruhe etwa 40 Anzüge im Werte von weit über tausend Mark in Kartons eingepackt, welche die Spitzbuben dann anscheinend auf einer Handkarre fortgeschafft haben. Die Firma ist gegen Einbruchsschaden versichert.

Elberfeld, 21. Febr. Die Sammlungen des Bergischen Geschichtsvereins sind von jetzt ab des Mittwochs von 4—6 Uhr zugänglich. Für Sonntag bleibt die bisherige Besuchszeit 11—1 Uhr.

Kreuznach, 21. Febr. In der Seitzschen Fabrik ereignete sich ein Brandunglück, das anscheinend durch Explosion entstand. Zwei Arbeiter wurden schwer verletzt; darunter einer lebensgefährlich.

Bielefeld, 21. Febr. Der frühere Oberregisseur Jacobs vom hiesigen Stadttheater, der aus Eifersucht einen Selbstmordversuch verübte, ist heute morgen gestorben.

Meschede, 21. Febr. Auf der letzten hier abgehaltenen Treibjagd auf Sauen ereignete sich ein schier unglaubliches Stückchen. Das einzige Stück, was vorkam, war ein ganz kapitales Schwein, das von der Meute gehetzt wurde und schnurstracks auf die Schützenkette loskam. Ein Herr aus Hagen (man sollte eigentlich den Namen wissen) sieht die Jagd auf sich zukommen und anstatt Hubertus mit jubelndem Herzen zu danken — wirft dieser gottbegnadete Weidmann sein Gewehr in den Schnee, flüchtet zu einem Baum und umschlingt diesen mit beiden Armen! Ob er „Mama" gerufen hat, wird nicht berichtet. Jedenfalls kam das kapitale Wild unbeschossen durch. Der Jadleiter hat nach diesem Vorfall sehr deutlich mit dem mutigen Hagener Jägersmann gesprochen und dieser wird hoffentlich fürs ganze Leben in Rücksicht auf das Ansehen des deutschen Weidwerkes seine Jägerei an den Nagel hängen.

lv **Aus dem Regierungsbezirke Arnsberg,** 20. Febr. Vom Schulwesen. Welch' gewaltige Entwicklung das Schulwesen des Regierungsbezirks Arnsberg nimmt, beweist am besten die Tatsache, daß allein in einem Monat, wie die Februar-Nummer des „Amtlichen Schulblattes" mitteilt, 94 Lehrer- bezw. Lehrerinstellen neu gegründet worden sind. Wenn auch diese Zahl nicht von jedem Monat erreicht wird, so beziffert sich doch schon bis jetzt die Zahl der jährlich neu gegründeten Stellen auf eine Reihe von Hunderten.

Hagen, 20. Febr. Im August v. J. wurde im Zuge zwischen Crombach und Siegen die 10jährige E. Sander aus Crombach von einem Reisenden unsittlich angefaßt, doch gelang es den Nachforschungen der Polizei nicht, den Täter zu ermitteln. Am Donnerstag hielt sich nun der Kaufmann Sch. von hier Geschäfte halber in Crombach auf, wurde auf der Straße von dem Mädchen gesehen und als Täter bezeichnet, die Nachforschungen führten sodann zur Verhaftung des Mannes, eines angesehenen Bürgers, der nachweisen konnte, daß er um die angegebne Zeit gar nicht in der betr. Gegend gewesen sein konnte. Er wurde nun dem Mädchen gegenübergestellt, das zugab, sich geirrt zu haben. Durch diesen verhängnisvollen Irrtum eines Kindes hat der Mann 2 Tage unschuldig in der Untersuchungshaft gesessen.

Siegen, 21. Febr. Bei der Station Würgendorf an der Strecke Siegen-Frankfurt ist der Bahnverkehr stark gefährdet. Oberhalb eines Einschnittes befindet sich eine kolossale Felsmasse in Bewegung, auf einer Länge von 60 Meter hat sich im Waldboden, 15 Meter vom Einschnitt entfernt, ein Riß gebildet, der stündlich wächst und bereits über einen Meter breit ist. Sofort ist eine große Anzahl Arbeiter nach der gefährdeten Stelle berufen worden, um das Gleise zu verlegen, während man gleichzeitig von der in Bewegung befindlichen Felsmasse Teile abzusprengen sucht. Sollte sie stürzen, ehe es gelingt, den Verkehr auf das zweite Gleise zu verlegen, so ist die Strecke auf wenige Tage gesperrt. Die Arbeiten werden Tag und Nacht gefördert und von besonderen Beamten überwacht.

r. **Halver,** 21. Febr. Über die Anlage der Kanalisation und Aufbringung der Kosten dafür gelten hier folgende Bestimmungen: Die Baukosten der Kanalisation werden von den Anliegern der Gemeinde teils ersetzt und zwar für je 1000 M. Feuerversicherungssumme des anliegenden Gebäudes 5 M. Der Rest der Baukosten ist durch Anleihe gedeckt. Zur Verzinsung und Amortisation dieser Summe haben die Anlieger durch jährliche Beiträge beizusteuern und zwar für je 1000 M. Feuerversicherungssumme 80 ₰. Diese letzteren Beiträge sind jährliche, während der erstere nur ein einmaliger ist. Die Unterhaltung bezw. Reinigung der Kanäle geschieht auf Gemeindekosten.

lv. **Halver,** 20. Febr. Interessant ist die Zusammenstellung über die Zu- bezw. Abnahme der Bevölkerungsziffern in den einzelnen Teilen der Gemeinde, je nachdem Industrie heimisch ist oder nicht, wie sie in der letzten Gemeindeverordnetensitzung gegeben wurde. In den Orten mit Industrie gehört zunächst der Ort Halver selbst, dann Schalksmühle mit Aschenbach und Wippekühl, ferner Oberbrügge und Ehringhausen und endlich Oeckinghausen mit Carthausen. Von 1885 bis 1895 stieg die Bevölkerung des Ortes Halver von 1421 auf 1626 oder um 14,00 Proz., von 1895 bis 1900 von 1620 auf 1976 oder um 21,90 Proz. und von 1900 bis 1905 von 1976 auf 2235 oder um 13,11 Proz. In der ganzen Zeit von 1885 bis 1905 stieg also die Bevölkerung des Ortes Halver von 1421 auf 2235 oder um 57,28 Proz. In Schalksmühle stieg die Bevölkerungsziffer von 1885 bis 1895 von 500 auf 697 oder um 39,40 Proz. von 1895 bis 1900 von 697 auf 1114 oder um 59,83 Proz. und von 1900 bis 1905 von 1114 auf 1406 oder um 26,21 Proz. Von 1885 bis 1905 stieg die Bevölkerung von Schalksmühle von 500 auf 1406 oder um 181,20 Proz. In Oberbrügge-Ehringhausen stieg die Bevölkerungsziffer von 1885 bis 1905 von 417 auf 572 oder um 37,17 Proz., sank dagegen von 1895 bis 1900 von 572 auf 546, also um 4,55 Proz. und stieg dann wieder von 1900 bis 1905 von 546 auf 604 oder um 10,99 Proz. Von 1885 bis 1905 stieg sie also von 417 auf 604 oder um 44,84 Proz. Oeckinghausen-Carthausen stieg die Bevölkerungsziffer von 1885 bis 1895 von 285 auf 340 oder um 19,30 Proz., von 1895 bis 1900 stieg sie von 340 auf 359 oder um 3,88 Proz. und von 1900 bis 1905 stieg sie von 359 auf 402 oder um 13,88 Proz. In der ganzen Zeit stieg sie in Oeckinghausen-Carthausen von 285 auf 402 oder um 40,70 Proz. In dem Rest der Gemeinde sank die Bevölkerungsziffer fortwährend und zwar von 1885 bis 1895 von 5164 auf 5131, also um 0,64 Proz., von 1895 bis 1900 von 5131 auf 4784 oder um 6,76 Proz., und von 1900 bis 1905 von 4784 auf 4744 oder um 0,84 Proz. In den 20 Jahren sank sie also von 5164 auf 4744 oder um 8,10 Proz. Wir sehen also also, daß in den

---

Erscheinung; und man ging eifrig ins Theater, nur um ihn zu sehen."

Marie Luise lauschte der Erzählung Lämmchens von ihrem Bruder mit leuchtenden Augen. „Ja," sagte sie, „das kann ich mir denken, aber daß er sich Heinz Rettberg nennt, wußte ich nicht. Er wollte mir seinen Theaternamen niemals verraten."

Lämmchen lächelte. „Das kann ich begreifen. Nun, wir wohnten in demselben Hause, bei derselben Wirtin, die möblierte Zimmer vermietete; und wenn ich allein an meinem Schreibtisch saß, hörte ich ihn nebenan oft eifrig memorieren. Das war nun an sich nicht sehr angenehm, aber es interessierte mich; und als ich ihn einmal im Hausflur traf, begrüßte ich ihn als sympathischen Nachbar und dramatischen Freudenspender. Drei Tage später hatte er das Unglück, sich das Knie zu verletzen, konnte bei uns nicht mehr auftreten und mußte zurückbleiben, als die anderen weiterzogen. Das war für ihn ein böses Intermezzo, und ich hielt es für meine Pflicht, ihm in seiner Verlassenheit und Hilflosigkeit ein wenig beizustehen. Zugleich war mir das Zusammensein mit ihm ein wahrer Genuß. Ich erquickte mich an seiner Lebensfrische, seiner Begeisterungsfähigkeit und künstlerischen Genialität, tat durch ihn einen Blick hinter die Kulissen und beklagte es beinahe, als er gesund genug war, um abreisen zu können. Ich hatte den reizenden Menschen aufrichtig liebgenommen; und als er ging, schieden wir als Freunde und gute Kameraden."

Marie Luise nickte. „Das stimmt, Baron. Sie vergessen in Ihrem Bericht nur eins, meines Bruders pekuniäre Verlegenheit und ihre zartfühlende, liebenswürdige Hilfsbereitschaft."

Lämmchen wurde wieder ganz befangen. „Aber mein gnädiges Fräulein", sagte er, „ich weiß gar nicht, was Sie meinen".

„Um so besser weiß ich es!" meinte sie ernst. „Mein Bruder schrieb mir damals, als er wieder gesund war, die ganze Geschichte. Er war über seine Verletzung und die Kosten, welche sie direkt und indirekt verursachte, in heller Verzweiflung gewesen und zum ersten Male in seinem Leben wirklich in Not. Die mäßige Gage war verbraucht, ein kleiner Vorschuß, den der Direktor ihm gab, reichte nur für wenige Tage. Er zermarterte sein Hirn mit der Frage, auf welche Weise er sich Geld verschaffen könne, und wußte keinen Ausweg aus der peinlichsten Lage. Da kamen Sie, sein Hausgenosse, dessen Namen er in seinem Briefe nicht nannte, aus freien Stücken zu ihm, sorgten für seine Bequemlichkeit und stellten ihm in großmütiger Weise Ihre Kasse zur Verfügung. Nicht wie ein Fremder handelten Sie an ihm, sondern wie ein umsichtiger, treusorgender Bruder; und als er abreiste, nahmen Sie ihm noch das Versprechen ab, sich in ähnlichen Fällen an Sie und immer nur an Sie zu wenden. Das war edel von Ihnen, das war schön, Baron, und ich danke Ihnen von Herzen dafür im Namen meines Bruders."

(Fortsetzung folgt.)

✠ Feldherren und Krieger der jüngsten Großmacht.

Von Major Bronsart von Schellendorff.

(Nachdruck verboten.)

II.

Oyama, Kodama und Nozu.

Noch bevor unsere Koffer und Kisten sämtlich ausgepackt waren, stattete der Prinz dem Höchstkommandierenden des Mandschurei-Heeres, dem Marschall Marquis Oyama, seine Meldung ab. Als Tag hierfür war der 27. Oktober bestimmt worden. Wir fuhren mit der Eisenbahn in dem bekannten „Salonwagen" dritter Klasse nach Bahnhof Yentai, wo General Baron Kodama, der Chef des Generalstabes des Heeres, mit zahlreichen Offizieren den Prinzen empfing und auf den bereitgestellten Pferden nach dem etwa 1 Kilometer entfernten Dorfe Yentai geleitete.

Der Marschall, der sein bis zur Schlacht am Sha ho in der früheren Wohnung Kuropatkins zu Liao yang innegehabtes Quartier mit einem chinesischen Gehöft in Yentai vertauscht hatte, begrüßte den Prinzen sehr herzlich und gab seiner Freude über die der japanischen Armee widerfahrene Ehre Ausdruck.

Man kann sich kaum einen größeren Gegensatz denken, als den großen, breiten Oyama mit den an einen Niederdeutschen erinnernden Gesichtszügen, und seinen kleinen, fast zierlich gebauten, beweglichen Chef mit dem Kopf eines französischen Generals. Ihr Äußeres entspricht völlig ihren Geisteseigenschaften; denn während Oyama bei aller ihm innewohnenden Tatkraft den Eindruck eines sehr gutmütigen und gar nicht aus seiner Ruhe zu bringenden Mannes macht, ist Kodama von sprudelnder Lebhaftigkeit und trifft mit seinen blitzschnellen Bemerkungen stets den Nagel auf den Kopf. Beide Männer kamen während des ganzen Feldzuges vortrefflich miteinander aus und ergänzten sich gegenseitig in glücklichster Weise.

General Baron Kodama führte neben der verantwortungsvollen und allumfassenden Tätigkeit als Chef des Generalstabes eines Heeres von rund 300 000 Mann das Amt eines General-Gouverneurs von Formosa weiter. Unter seines mit großen Vollmachten ausgeübten Regierung hatte die Insel, die Schmerzenskolonie Japans, bereits einen bedeutenden Aufschwung genommen, Ein- und Ausfuhr waren um das Vielfache gewachsen, und vor allen Dingen — die Einnahmen hatten sich vermehrt! Aber nur unter Beibehalt der bewährten Leitung konnte dieser hoffnungsvolle Zustand erhalten bleiben. Eine Fülle von Friedensarbeit erwuchs hierdurch im Kriege dem General, der sich dauernd mit neuen Plänen für sein „Paradies auf Erden" trug und ein baldiges Ende des blutigen Kampfes ersehnte, um sich ganz seinem Friedensberufe hingeben zu können.

Auch Marschall Oyama versicherte uns oft, wie lieb ihm das Leben auf seinen Waldgütern bei Nikko sei, wo er sich den größten Teil des Jahres aufzuhalten pflegte. Ich mußte unwillkürlich an unsere alten Offiziere denken, die sich nach langer, arbeitsamer Dienstzeit auch so gern in die stillen Wälder zurückziehen, um ihren Lebensabend in innigem Verkehr mit der Natur zu verbringen.

Die Unterkunft der Generale war ebenso anspruchslos und bescheiden wie die der Herren ihres Stabes. In den Arbeitszimmern wurde auch gegessen und nachts geschlafen. Alle legten sich die größte Beschränkung auf, um den Truppen keine Quartiere zu entziehen. Die ihnen im Winter aus Japan gelieferten eisernen Öfen schickten sie zu den Vorposten, die eine Erwärmung nötiger brauchten, als die in leidlich hergerichteten Häusern untergebrachten Stäbe. Sie wollten, wie alle anderen Offiziere, keinerlei Bequemlichkeit vor ihren Mannschaften voraus haben. Ein gewisser Aufwand, wenn man so sagen darf, wurde nur entfaltet, sobald die Offiziere der fremden Heere zum Besuch erschienen.

Beim Marschall Oyama hatte sich auch General Graf Nozu, der Führer der IV. Armee, zur Begrüßung des Prinzen eingefunden; ein kleiner, vornehmer Herr von sehr gewinnendem Wesen und dem Auftreten eines Grandseigneurs der alten Schule. Leider sprachen die älteren Generale keine fremde Sprache, so daß die Unterhaltung nur unter Vermittlung anderer Offiziere erfolgen konnte, wodurch ein großer Teil des Reizes verloren ging.

Soldatenfest bei der IV. Armee.

Am 8. Januar fand in Takou das große Fest bei der IV. Armee statt, zu dem schon seit längerer Zeit Vorbereitungen getroffen waren. Es begann mit einem Frühstück, zu dem General Graf Nozu nur die Generale seiner Armee und liebenswürdigerweise als Fremden auch mich eingeladen hatte. Zuerst brachte der Armeeführer ein Hoch auf den Kriegsherrn, dann auf seine tapferen Generale aus, das mit einer Ansprache des Generals Kawamura, des ältesten Divisionskommandeurs der IV. Armee, erwidert wurde und mit stürmischen Banzai-Rufen auf den Grafen Nozu endete. Während uns in dem geräumigen Zelte der letzte Gang der Speisenfolge gereicht wurde, füllte sich der Raum allmählich mit Hunderten von Offizieren und Beamten der IV. Armee, die sich an einer reich besetzten Tafel erfrischten. Eine Militärkapelle spielte japanische und europäische Weisen, die allgemeine Stimmung stieg immer höher; und draußen, nur 10 Kilometer entfernt, donnerten die russischen Kanonen, als ob sie das Fest dieses Mal absichtlich stören wollten. Aber niemand achtete darauf, denn die ganze Aufmerksamkeit wandte sich den nun beginnenden Aufführungen zu. Auf einer einfachen, aber sehr geschmackvoll mit nachgemachten Glycinien geschmückten Bühne traten nacheinander Sänger, Lautenspieler, Märchenerzähler, Zauberer und Gaukler auf. Ihren Darbietungen folgte lauter Beifall.

Inzwischen hatten noch Hunderte von Soldaten Zutritt erhalten und hinter den Offizieren Platz genommen. Es begann jetzt die „Komödie", deren Inhalt ich in der wortgetreuen Übersetzung des Professors Nagakawa hier folgen lasse:

Projekt
der Komödie „Kugak-sei".
Personen:
Generalmajor Baron Yoshino,
Fräulein Ayako, Tochter des Generalmajors,
Nobuyoshi und Michio, die beiden Söhne des im Kriege gegen die Russen gefallenen Bruders des Generalmajors,
Hashimoto, Pferdeknecht des letzteren,
Bankier Tamoto.

„Generalmajor Baron Yoshino hat eine Tochter namens Ayako, deren zwei Vettern, Nobuyoshi und Michio, Söhne ihres bei Port Arthur gefallenen Oheims, jetzt mit ihr zusammenwohnen; der erstere ist ein Jurist, der andere ein Bildhauer. Nobuyoshi, welcher so gut wie sein jüngerer Bruder Fräulein Ayako innig liebt, schickt einen Brief durch Hashimoto, Pferdeknecht seines Oheims, zu einem Bankier Tamoto, um denselben zu bitten, den Generalmajor zur Verlobung des Fräulein Ayako mit ihm selbst bewegen zu wollen. Des Bankiers Antwortschreiben fällt zufällig in Michios Hände, und die Brüder geraten nun in Zwietracht, so daß sich für ihren Oheim die Notwendigkeit herausstellt, die beiden Brüder aus dem Hause zu weisen. Nun werden sie darüber einig, ihre Cousine zu ermorden und dann zu entfliehen. Kurz nach vollbrachter Übeltat wird dieselbe von einem Pferdeknecht entdeckt und auch der Generalmajor erscheint mit dem Schwerte in der Hand, um zu sehen, was geschehen ist. Aus Reue und Scham über das begangene Verbrechen wollen die beiden Brüder sich

Industriegebieten der Gemeinde die Bevölkerungsziffer fortwährend gestiegen ist, mit einer einzigen Ausnahme in Oberbrügge von 1895 bis 1900, während sie in den nichtindustriellen Teilen der Gemeinde andauernd gefallen ist. Die Gesamtbevölkerung der Gemeinde stieg von 1885 bis 1905 von 7787 auf 9391 oder um 20,60 Proz. Auffallend ist die stetige Abnahme der Geburten in der Gemeinde trotz ziemlich erheblicher Bevölkerungszunahme; die Zahl derselben fiel von 1878 bis 1902, bis wohin die ganze Gemeinde nur einen Standesamtsbezirk bildete, von 270 auf 256.

* **Olpe,** 20. Febr. In unserem Kreise regt man sich, um zweckentsprechendere und mehr Eisenbahnverbindungen zu erlangen. So ist der kgl. Eisenbahndirektion Elberfeld neben vielen Verbesserungswünschen zum bestehenden Fahrplan auch folgender Vorschlag von der Handelskammer Altena-Olpe übersandt worden: Einlegung eines beschleunigten Personenzuges auf der Strecke Olpe-Siegburg, etwa nach folgendem Fahrplan: Ab Olpe vormittags 8,40, an Siegburg 10,50. (Anschluß an den 11,05 nach Köln fahrenden Schnellzug Nr. 81.) Rückfahrt: Ab Siegburg abends 9,15 (ab Köln 8,40) an Olpe 11,25 mit Anschluß in Dieringhausen von und nach Gummersbach und Halten dieses Zugwaares nur auf den Stationen Olpe, Drolshagen, Bergneustadt, Dieringhausen, Osberghausen, Ründeroth, Engelskirchen, Overath und Siegburg.

Die Herner Kotze-Affäre vor Gericht.

H. F. **Bochum,** 20. Febr.

(2. Tag der Verhandlung.)

Zunächst wird der Ehemann der Angeklagten, Amtmann Dr. la Roche, unter Aussetzung der Vereidigung vernommen. Er sprach sich zunächst über die Mißhelligkeiten mit Rechtsanwalt Hölscher aus, wobei er bemerkte, daß er den Gegenartikel in der „Herner Zeitung" weder verfaßt noch veranlaßt habe. Vors.: Nun, Herr Amtmann, haben Sie gegen jemanden Verdacht, der die anonymen Briefe geschrieben haben könnte? — Zeuge: Einen bestimmten Verdacht kann ich nicht aussprechen; ich kenne allerdings einen Herrn in Herne, der alle Handschriften vorzüglich nachahmen kann, ich möchte aber bitten, mir zu unterlassen, den Namen des Herrn zu nennen. — Vors.: Gehört dieser Herr zur Gesellschaft? — Zeuge: Jawohl. — Vors.: Sie werden zugeben, daß die Briefe nur jemand geschrieben haben kann, der an ihrer Familie ein sehr großes Interesse hat und sowohl die Verhältnisse Ihrer Familie als auch die der Gesellschaft sehr genau kennt. — Zeuge: Ich gebe das zu, obwohl mir der Inhalt der Briefe nicht genau bekannt war. — Vors.: Sie wußten doch, daß der Verdacht sich sehr bald auf Ihre Gattin lenkte und daß Ihre Familie im Mittelpunkt des Interesses stand, haben Sie sich nicht veranlaßt gesehen, dem Verfasser der Briefe nachzuspüren? — Zeuge: Das habe ich wohl getan, die Angelegenheit wurde aber von der Untersuchungsbehörde so geheim behandelt, daß mir nähere Nachforschungen sehr erschwert waren. — Staatsanwalt: Ist dem Herrn Zeugen erinnerlich, daß ich ihm die anonymen Briefe sämtlich vorlegte? — Zeuge: Das ist richtig, der Herr Staatsanwalt behandelte die Sache ganz offen, von der Untersuchungsbehörde in Herne wurde aber die Angelegenheit sehr geheim behandelt. — Staatsanwalt: Ist Ihnen bekannt, daß am 4. Dezember an Herrn Amtsrichter Sarrazin ein anonymer Brief gekommen ist? Es war das zwei Tage nach dem Privatbeleidigungsprozeß Sauberg wider Ihre Frau. In dem Briefe wurde der Nachweis zu führen gesucht, daß Ihre Frau vollständig unschuldig sei. — Zeuge: Ich habe von diesem Briefe gehört. — Vert. J.-R. Dr. Wallach: Ich bin damals auch Verteidiger gewesen; ist dem Herrn Zeugen erinnerlich, daß der Verhandlung in Herne ein sehr zahlreiches Publikum beiwohnte, daß Ihrer Gattin nach Schluß der Verhandlung eine förmliche Ovation brachte? — Zeuge: Das ist mir erinnerlich. — Auf weiteres Befragen des Vorsitzenden bemerkt der Zeuge: In Herne herrschen in der Gesellschaft viele Eifersüchteleien, die naturgemäß auch viel Klatsch zur Folge haben.

Eine andere Fährte.

Ein weiterer Zeuge ist Ingenieur Nölle: Ich habe bei Schulte gewohnt. Eines Tages sagte Frau Schulte zu mir: Herr Nölle, Sie müssen ausziehen! Auf meine Frage, weshalb sie mir kündige, ich wohne doch schon ein volles Jahr bei ihr, sagte Frau Schulte: Es ist mir nichts Nachteiliges über Sie bekannt geworden; es sind ganz andere Ursachen, die mich nötigen, Ihnen zu kündigen. Kurze Zeit darauf wiederholte Frau Schulte die Kündigung mit dem Vermerken: sie müsse mir ein Geständnis machen. Wissen Sie denn nicht, daß in Herne viele anonyme Briefe geschrieben werden? fragte Frau Schulte. Ich antwortete: Das habe ich allerdings gehört. Die Briefe habe ich geschrieben, sagte Frau Schulte, ich muß nun entweder ins Gefängnis oder in den Tod. Ich suchte Frau Schulte zu beruhigen und sagte ihr: sie solle sich doch ihrem Gatten anvertrauen, der werde gewiß Rat wissen. Einige Zeit darauf hatte sich Frau Schulte erhängt. — Vors.: War Frau Schulte sehr aufgeregt? — Zeuge: Allerdings. — Vors.: Kam Ihnen Frau Schulte als geistig normal vor? — Zeuge: Das kann ich nicht sagen.

Der folgende Zeuge ist Rektor Schulte: Im Juli 1904 erhielt meine Frau einen anonymen Brief. In diesem wurden die ungeheuerlichsten Beschuldigungen gegen meine Söhne, insbesondere meinen ältesten Sohn, der sich beim Militär befand, erhoben. Ich teilte das meinem Sohn mit. Letzterer antwortete mir: ich solle ganz beruhigt sein, es sei eine gemeine Verleumdung, es sei kein wahres Wort daran. Sehr bald darauf erhielt meine Frau mehrere Karten mit den Unterschriften: Fritz Meyer. Die Karten waren in steiler Schrift unorthographisch geschrieben und unflätigsten Inhalts. Ich habe den Karten keinen weiteren Wert beigelegt und sie verbrannt. Einige Zeit darauf kam ein zweiter anonymer Brief an meine Frau. Letztere war darüber sehr aufgeregt. Einige Tage darauf sagte mir meine Frau: sie empfinde Gewissensbisse, denn sie habe den anonymen Brief abgeschrieben und an Frau Sanitätsrat Dr. Wittkamp geschickt. Da meine Frau furchtbar aufgeregt war, sagte ich zu ihr: Die Sache läßt sich noch machen, ich werde an Frau Sanitätsrat Wittkamp schreiben und sie ersuchen, zu uns zu kommen, damit du sie um Verzeihung bitten kannst. Frau Sanitätsrat Wittkamp hatte auch die Güte, zu uns zu kommen, und es fand eine vollständige Aussöhnung statt. — Einen zweiten anonymen Brief wollte meine Frau an die Waschanstalt Schlenkhoff geschickt haben. Kurze Zeit darauf nahm sich meine Frau das Leben. — Vors.: Kannte Ihre Frau die Verhältnisse der Herner Gesellschaft? — Zeuge: Das kann ich nicht sagen. — Vors.: Verkehrten Sie mit den besseren Familien in Herne? — Zeuge: Meine Tochter verkehrte bei Sauberg und wohl auch noch in einigen anderen Familien.

Kreisarzt Dr. Bliesener, der hierauf als Sachverständiger vernommen wird, bekundet: Er habe die ihm übergebenen Briefe durchgelesen. Der erste Brief sei durchaus ruhig gehalten, es seien keinerlei Wiederholungen darin enthalten. Von mehr Unruhe zeuge schon der zweite Brief. In diesem seien mehrere Ausstreichungen enthalten. Er habe aber keinerlei Ursache, zu sagen, daß die Schreiberin der Briefe geisteskrank war.

Hierauf wird Frau Rechtsanwalt Hölscher als Zeugin aufgerufen: Sie habe in den ersten Jahren sehr freundschaftlich mit der Familie la Roche verkehrt. Erst durch die politischen Streitigkeiten zwischen ihrem Gatten und Dr. la Roche kam es zum Bruch. Als sie den anonymen Brief erhielt, war sie sogleich der Ueberzeugung, daß nur Frau Dr. la Roche den Brief geschrieben haben könne.

Frau Bergassessor und Bergwerksdirektor Lüthgen: Als ich den ersten anonymen Brief erhielt, war ich sofort überzeugt, Frau Dr. la Roche sei die Briefschreiberin. Ich habe ferner die Ueberzeugung erlangt, daß auch alle anderen anonymen Briefe Frau Dr. la Roche zur Verfasserin habe. Nur diese hatte Interesse, das zu schreiben, was in den anonymen Briefen stand. Es wiederholen sich auch in den anonymen Briefen die Ausdrücke, wie „Pfui Deiwel", „konventionelle Lügen" usw. — Vertreter der Nebenkläger, Rechtsanwalt Dr. Niemeyer: Sagte nicht Frau Dr. la Roche oftmals: sie werde die Akten ihres Mannes nachsehen? Zeugin: Jawohl. Auf weiteres Befragen des Vorsitzenden bemerkt die Zeugin: Frau Dr. la Roche war sehr belesen. Sie wußte auch in politischen und kommunalen Dingen Bescheid, sie kannte die Vorgänge innerhalb der Stadtverordnetenversammlung usw. — Vors.: War Frau Dr. la Roche zuzutrauen, daß sie anonyme Briefe schriebe? — Zeugin: Jawohl, Frau Dr. la Roche war von allen Damen der Gesellschaft geradezu gefürchtet. (Bewegung im Zuhörerraum.) — Vors.: Herrschten vielleicht zwischen Ihrem Herrn Gemahl und Herrn Dr. la Roche politische Meinungsverschiedenheiten? — Zeugin: Nein, mein Mann ist, ebenso wie Dr. la Roche, nationalliberal.

Es wird alsdann Dr. med. Sauberg als Zeuge aufgerufen: Er sei Hausarzt bei Dr. la Roche gewesen. Die Familien haben lange Jahre sehr freundschaftlich miteinander verkehrt; erst als seine Gattin in einem Beleidigungsprozeß gegen Frau Dr. la Roche als Zeugin auftrat, kam es zum Bruch. Als er eines Tages einen anonymen Brief erhielt, hatte er sofort die Ueberzeugung erlangt, daß Frau Dr. la Roche die Briefschreiberin sei. — Frau Dr. Sauberg schließt sich der Bekundung ihres Gatten an.

Ein weiterer Zeuge ist Dr. med. Arndt: In den ersten Jahren habe seine Familie mit der Familie Dr. la Roche sehr freundschaftlich verkehrt. Er glaube, bei Gelegenheit der Bazar-Ausstellung sei es zwischen den beiden Frauen zu Differenzen gekommen. Es wurde ihm in dem anonymen Briefe der Vorwurf der Geschwätzigkeit gemacht, daß er Berufsgeheimnisse preisgebe usw. Aehnliche Vorwürfe wurden seiner Gattin gemacht. Er und alle andere Leute, denen er die anonymen Briefe zeigte, teilten seine Ueberzeugung, daß nur Frau Dr. la Roche die Briefschreiberin sein könne. — Verteidiger Justizrat Dr. Wallach: Herr Dr. la Roche, da wir hier in voller Oeffentlichkeit verhandeln, so fühle ich mich genötigt, Sie zu fragen: Wie war Ihr eheliches Verhältnis? Dr. la Roche: Unser eheliches Verhältnis war ein in jeder Beziehung glückliches.

Frau Dr. Arndt schließt sich im wesentlichen der Bekundung ihres Gatten an. Frau Dr. la Roche habe Frau Dr. Sauberg einmal öffentlich des Meineids beschuldigt. Sie hatte schließlich gegen Frau Dr. la Roche ein solches Mißtrauen, daß sie zu ihrem Mann sagte: Sie halte es für besser, wenn sie nicht mehr mit der Familie la Roche verkehre, sie halte Frau Dr. la Roche für eine gefährliche Person. Sie sei nicht einen Augenblick im Zweifel gewesen, daß Frau Dr. la Roche die Schreiberin der anonymen Briefe sei. Eines Tages sagte Frau Dr. la Roche zu mir: Haben Sie schon gehört, daß Frau Direktor Dyckerhoff so viel Schulden habe. Als ich das bejahte, machte Frau Dr. la Roche den Vorschlag, an Frau Dyckerhoff einen anonymen Brief zu schreiben. (Große Bewegung im Zuhörerraum.) Ich war über diesen Vorschlag ungemein erschrocken und sagte: Dazu gebe ich mich nicht her. — Angekl.: Ich bestreite, den Vorschlag gemacht zu haben, an Frau Direktor Dyckerhoff einen anonymen Brief zu schreiben. Ich habe den Vorschlag gemacht, Frau Dyckerhoff zu warnen, es ist mir aber nicht eingefallen, vorzuschlagen, einen anonymen Brief zu schreiben, dazu gebe ich mich niemals her. — Frau Dr. Arndt: Ich halte meine Aussage vollständig aufrecht. — Vert. J.-R. Dr. Wallach: Frau Dr. Arndt, Sie sollen einmal Frau Direktor Dyckerhoff auf Frau Dr. Scheele gehetzt haben? — Zeugin: Keineswegs. Frau Direktor Dyckerhoff sagte einmal zu ihrem Mann: Sieh dir einmal Frau Dr. Scheele an, die kneift die Lippen zusammen wie eine Nonne. (Lautes Gelächter im Zuhörerraum. Der Vorsitzende mahnt zur Ruhe.)

Eine neue Fährte.

Rechtsanwalt Dieckmann: Er habe auch einen anonymen Brief erhalten. Da er aber schon einmal einen anonymen Brief, augenscheinlich von einem Polen, erhalten hatte, in dem ihm der Vorwurf gemacht wurde, daß er schlecht verteidigt habe, so habe er der Sache keine Bedeutung beigelegt. Rechtsanwalt Hölscher habe im übrigen auch einmal einen solchen Brief bekommen. — Rechtsanwalt Hölscher bestätigt das.

Ein fernerer Zeuge ist Postdirektor Aschenborn (Herne): Die Postbriefkästen in Baukau gehören zum Postamt Herne. Die Postkästen werden das erste Mal gegen 5½ Uhr morgens, das letzte Mal abends 10 Uhr geleert. Briefe, die bis 10 Uhr abends in den Kasten geworfen werden, erhalten den Stempel 10—11. Später eingeworfene Briefe erhalten den Stempel 5½ vorm. und werden gegen 7 Uhr morgens bestellt.

Ist Frau Dr. la Roche abends allein auf der Straße gesehen worden?

Es erscheinen danach vier Bauka uer Polizeisergeanten als Zeugen. Diese erklären übereinstimmend, sie haben niemals Frau Dr. la Roche nachts allein auf der Straße gesehen. Wenn es vorgekommen wäre, dann wäre es ihnen zweifellos aufgefallen.

Es soll nun Beweis erhoben werden, ob Frau Dr. la Roche gegen die Damen Sauberg, Arndt, Hölscher usw. einen Groll hatte. — Kaufmann Grothe vermag nichts darüber zu bekunden. — Lehrerin Bartholomäus: Frau Dr. la Roche habe sie einmal vor einigen der Damen gewarnt. — Frau Gymnasialdirektor Dr. Wirtz: Sie habe die Beobachtung gemacht, daß Frau Dr. la Roche zu den Damen freundlich war und in deren Abwesenheit auf sie geschimpft habe. — Frau Dr. Kraus: Sie sei mit Frau Dr. la Roche bis zur Gründung des Vaterländischen Frauenvereins im Jahre 1903 sehr befreundet gewesen. Seit dieser Zeit habe ihr Frau Dr. la Roche den Gruß verweigert. Sie sei einmal mit Frau Assessor Dehnke über die Straße gegangen, da habe Frau Dr. la Roche der Frau Assessor die Hand gereicht, sie aber gar nicht beachtet. — Die Angeklagte, Frau Dr. la Roche bemerkt: Im Vaterländischen Frauenverein sei es mehrfach zu Streitigkeiten gekommen, die Triebfeder dieser Streitigkeiten sei in der Hauptsache Frau Dr. Kraus gewesen.

Die Verhandlung wird danach auf Mittwoch vertagt.

Der Motor der Zukunft.

‡ **Erfurt,** 22. Febr.

Zur Ausbeutung einer angeblich epochemachenden Erfindung — die flüssige Luft für Kraftzwecke nutzbar zu machen — hat sich hier eine Gesellschaft gebildet. Der Erfurter Paulus Heylandt, als Erfinder des neuen Motors, mit dem er das Liter flüssige Luft für 2 Pfg. herstellen will, gab am Samstag vor einem geladenen Publikum, Aktionären der neuen Gesellschaft und solchen, die es werden wollen, Sachverständigen und Vertretern der Presse, in einem Experimentalvortrag die Ergebnisse seiner Forschungen zum Besten. Als Ausgangspunkt seiner zahlreichen Versuche diente ihm die überraschende Tatsache, daß, entgegen den von Professor Linde-München niedergelegten Erfahrungen, flüssige Luft bereits unter dem Druck einer Atmosphäre herzustellen sei. Heylandt wies das mit einem von ihm konstruierten Apparat praktisch nach. Auf den Erfahrungen dieser Herstellungsmethode beruht seine eigentliche Erfindung. Der „Mortor der Zukunft", wie er die von ihm konstruierte Maschine nennt, wird durch flüssige Luft getrieben. Der junge Forscher hat gefunden, daß durch die Einwirkung der Temperatur der atmosphärischen Luft auf flüssige Luft Kraft entwickelt wird, und diese Kraft nutzt er in seinem Motor. Der von Heylandt konstruierte Motor braucht durch flüssige Luft lediglich angetrieben zu werden. Er produziert dann selbst fortlaufend flüssige Luft, von der er 25 Prozent zu seinem eigenen Betriebe braucht, während 75 Prozent als „Abwässer" abgehen. Die Anwesenden konnten sich von der Richtigkeit dieser Behauptung überzeugen, insoweit es sich um den Betrieb des Motores durch flüssige Luft handelt. Eine große Maschine Heylandtschen Systems, die bei einer hiesigen Firma im Bau ist, soll demnächst vorgeführt werden und auch den Beweis für die nebenhergehende Produktion von flüssiger Luft und die damit gegebene Selbstunterhaltung des Betriebes erbringen. Für die als Abwässer gewonnene flüssige Luft hat Heylandt vielfältige Verwendung. Er erzeugt in einfachen Handapparaten Stichflammen von über 3000 Grad, die, ähnlich der Autogengasflamme, Eisen spielend schmelzen. Ferner erzielt er außerordentlich intensive Lichteffekte. Schließlich gehört zu seinen zahlreichen Patenten auch ein Gefäß, in dem flüssige Luft auf die größten Entfernungen transportiert werden kann. Sodiel steht in Fachkreisen jetzt schon fest, daß, wenn die Heylandtschen Erfindungen sich in vollem Umfange bestätigen sollten, unsere gesamte Industrie und Werktätigkeit eine totale Umwälzung erfahren werde.

Vermischte Nachrichten.

§ **Berlin.** Eine halbe Million Mark Gerichtskosten oder genau gerechnet 507 612 M. hat die Berliner Große Straßenbahn für ihren gegen die Stadtgemeinde Berlin verlorenen Zivilprozeß einschließlich Anwaltsgebühren zu zahlen gehabt.

bz. **Bei Berlin** hatte ein entlassener Fürsorgezögling trotz seiner Jugend ein Barbiergeschäft aufgetan, sich aber derart aufgeführt, daß er wieder unter die Fuchtel des Fürsorgehauses genommen werden mußte. Das Barbiergeschäft ist nun geschlossen.

yz. **Berlin.** Gartenbaukurse für Lehrerinnen sollen in diesen Jahre zum 6. Male an der Gartenbauschule für gebildete Frauen zu Marienfelde bei Berlin abgehalten werden. Die vermehrte Errichtung von Schulgärten nötigt auch die Lehrerinnen, sich mit der unterrichtlichen Ausnützung der Schulgärten wie mit ihrem Betriebe bekannt zu machen behufs praktischer Unterweisung der Schülerinnen in Gemüsebau, Blumenzucht und, wo die Verhältnisse es gestatten, auch im Obstbau. Für die erforderliche gärtnerische Ausbildung der Lehrer wird seit Jahrzehnten durch staatlich subventionierte Obstbaukurse gesorgt. Die Erschließung einer Unterrichtsstätte auch für Lehrerinnen sah der Verein zur Förderung des Frauenerwerbs durch Obst- und Gartenbau als seine Aufgabe an.

la. **Berlin.** Eine Ermäßigung des Weltpostportos wird seit längerer Zeit vergeblich angestrebt. Die Frage ist durch den am April d. J. in Rom stattfindenden Weltpostkongreß aufs neue angeregt worden. Die Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft haben jetzt den zuständigen Behörden und den Deutschen Handelskammern eine Denkschrift dieserhalb zugehen lassen. An der Hand einer Reihe von Beispielen wird unter Anführung des amtlichen Zahlenmaterials nachgewiesen, daß bisher noch jeder durch Portoverbilligung verursachte Einnahmeausfall nach kurzer Zeit durch Verkehrssteigerungen ausgeglichen worden ist. Da nicht zu erwarten steht, daß der Weltpostverein bereits auf dem Weltpostkongreß zu Rom einer Portoermäßigung zustimmt, so schlagen die Aeltesten vor, durch den Abschluß von Sonderabkommen unter den wichtigsten Verkehrs- und Industriestaaten das gesteckte Ziel schrittweise zu erstreben.

Halle a. d. S. Die Aktien-Stadtbrauerei in Blankenhain ist mit der Mälzerei niedergebrannt. — In Eisleben ist im Alter von 101 Jahren der Rentner Simon gestorben.

bz. In **Halle** hat ein polnischer Arbeiter dem Zugführer mit einer brennenden Lampe ein Auge ausgeschlagen und das andere derart verletzt, daß es herausgenommen werden mußte.

p. In **Mülhausen** i. Th. ist der gesamte Vorstand eines Sportvereins durchgebrannt. Der Vorsitzende und der Schriftführer wurden aber in der nächsten Nähe der Stadt und der Kassierer mit der Kasse in Hamburg verhaftet.

Bodenbach. Der Herr, der sich jüngst auf dem Bahnhof in Bodenbach von einer Kellnerin nicht küssen lassen wollte und sie verhaften ließ, war doch kein Philister; die Kellnerin war nämlich eine berüchtigte Person, die von der Polizei steckbrieflich gesucht wurde und auf dem Bahnhof in schamlosester Weise allen Reisenden um den Hals fiel.

vz. **Geestemünde.** Von sämtlichen Hauptmärkten der deutschen Hochseefischerei liegen jetzt die Umsatzzahlen für 1905 vor. In Geestemünde sind für 7 443 062 M., in Bremerhaven für 871 184 M., in Nordenham für 2 883 700 M., in Hamburg für 3 963 771 M. und in Altona für 3 998 460 M. Seefische in den Auktionen versteigert worden. Das macht zusammen 19 160 177 M. aus gegen 14 648 746 M. im Jahre 1904. Dazu kommen rund sieben Millionen Mark aus dem Ertrage des Heringsfanges.

Hamburg. Der Kaiser charterte für sechs Monate den Paketfahrt-Schnelldampfer „Hamburg" an Stelle der im Umbau befindlichen „Hohenzollern".

Halberstadt. Wie ein Sergeant Geschwüre öffnete. Das Kriegsgericht der 8. Division in Halberstadt verhandelte gegen den Sergeanten Elfert von der 3. Eskadron des Seydlitz-Regiments Nr. 7, der wegen Mißhandlung eines Untergebenen und Mißbrauchs der Dienstgewalt angeklagt war. Ein Untergebener Elferts litt an einem Zahngeschwür und an einer geschwollenen Backe. Der Sergeant gab dem Kürassier eine kräftige Ohrfeige, so daß das Geschwür aufging. Der Mißhandelte kam ins Lazarett, da die Folgen der Mißhandlung sehr bedenklich erschienen. Das Gericht verurteilte den Sergeanten zu vier Wochen gelindem Arrest. Die Strafe wurde durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt erklärt.

Klagenfurt. Über eine merkwürdige Briefadresse, die hohe Anforderungen an die vielgerühmte Findigkeit der Post stellte, wird berichtet: Die Post erhielt jüngst einen Brief, der folgende Adresse trug: Dort, wo im schönen, grünen Kärntnerlande verfallene Mauern düster niederschauen aus öden Fensterhöhlen auf das Städtchen, gleichnamig mit der Münsterstadt, der alten dort wohnt ein Lehrer deutschen Stammes und Namens. Die erste Silbe seines Namens weiset uns auf den hornen Siegfried hin, der mutig den grimmen Burm im düstern Tann erlegte. Die beiden letzten führen uns in ferne Zeiten, wo noch kein Pulver in den Wäldern knallte und nur der schnelle Pfeil das flüchtige Wild ereilte. Wenn findig ist die Post, muß es ihr bald gelingen, den Brief an richtigen Ort und Namen zu bringen. Lehrer Hornbogner in Straßburg (Kärnten), dem der Brief gehörte, gelangte wirklich in dessen Besitz, aber er entdeckte auf dem Umschlag neben der sonderbaren Adresse noch folgenden amtlichen Vermerk: Herr, verschone uns mit solchen Dingen, ein andermal könnte es mißlingen, die Post kann sich mit derlei nicht befassen, sonst müßt' sie alle Briefe liegen lassen.

*

* **Eine neue fürstliche Liebesheirat** steht in London bevor. Die jüngste, neunzehnjährige Tochter des Herzogs von Connaught, Prinzessin Viktoria, Nichte des Königs, wird den Marquis von Anglesey, einen reichen jungen Peer von 21 Jahren, heiraten. Eine lange Reise, welche die Eltern der Prinzessin mit ihrer Tochter machten, hat diese ihren Erkorenen nicht vergessen lassen. Uebrigens sind mehrere englische Prinzessinnen (die Marquis of Lorn, die Herzogin Duff) nicht „standesgemäß" verheiratet, und auch die englische Kronprinzessin (frühere Prinzessin von Teck) ist, streng genommen, nicht ebenbürtig.

* **Eine montenegrinische Bastille.**

Die „Frankf. Ztg." veröffentlicht eine sensationelle Zuschrift aus Ragusa, worin behauptet wird, in Podgoritza existiere ein Staatsgefängnis, in welchem seit verschiedenen Jahren ohne Richterspruch eine ganze Reihe von Personen schmachte, die auf Befehl des Fürsten eingekerkert sei. Ihr ganzes Vergehen bestehe darin, daß sie sich bei dem Fürsten oder einem Mitgliede seiner Familie unbeliebt gemacht hätten. Wenn das wirklich wahr ist, sollte König Viktor von Italien wirklich mit seinem Schwiegervater, dem Fürsten Nikolaus, ein Wort reden.

* **Miß Alice Roosevelt und der Abgeordnete Longworth** sind im Ostflügel des Weißen Hauses in Washington, des Präsidenten-Palais, der in einen wundervollen Blumenhain umgewandelt war, in Gegenwart der Familie und zahlreicher Geladener und Würdenträger getraut. Eine riesige Menschenmenge umlagerte das Weiße Haus, der Wert der Hochzeitsgeschenke beläuft sich auf gegen Dreiviertel Millionen. Papa Roosevelt war sehr gerührt. Die Hochzeitsreise des jungen Paares, auch einen eigenen Salonwagen besitzt es, geht nach Florida. Nun, Mrs. Longwarth kann sich das leisten, ihr Gemahl, der Sohn eines bekannten Grundstücks-Spekulanten in Cincinnati ist Millionen schwer.

Die Revolution in Rußland.

Cherson, 21. Febr. Hier wurde in der Griechischen Straße eine Bombenfabrik entdeckt. Es wurde eine fertige Bombe gefunden; und ferner waren neun Bomben vorhanden, die noch nicht mit Explosivstoffen gefüllt waren. Im Zusammenhange mit der Entdeckung wurde ein kürzlich hier eingetroffener Jude verhaftet.

Otschakoff, 21. Febr. Gestern begann vor dem Marinekriegsgericht der Prozeß gegen den Leutnant Schmidt und 37 Matrosen von der Bemannung des Kreuzers „Otschakoff", zwei Studenten der Universität Odessa und einen Bauern. Es sind 99 Belastungs- und 27 Entlastungszeugen geladen. Der Prozeß wird zehn Tage dauern.

Riga, 21. Febr. In Neuenhaus wurden 33 Personen nach dem Urteil des Feldgerichts wegen Niederbrennen von Häusern und Widerstandes gegen die Truppen erschossen. Ein lettischer Schulmeister wurde gehenkt. In Livland stockt der Verkehr fast ganz, weil den Bauern verboten ist, nach sechs Uhr abends ihre Gehöfte zu verlassen.

Letzte Nachrichten.

Kiel, 21. Febr. Der Kaiser trat um 11 Uhr abends die Rückreise nach Berlin an.

Breslau, 21. Febr. Der „Oberschlesischen Grenzzeitung" zufolge sind bei fünf Schulknaben in Zalenzerhalde im Nacken und am Halse aufs Haar einander ähnelnde Brandwunden festgestellt worden, die den Knaben nach ihrer Aussage von ihrem Lehrer mit einem heißen Ofenhaken beigebracht sind.

Breslau, 21. Febr. In Groß-Mochbern bei Breslau sind vier Kinder der Arbeiterfrau Sinner im Alter von ein bis sieben Jahren durch Kohlendunst erstickt.

Beuthen, 21. Febr. In Turkau im Kreise Leobschütz tritt die Genickstarre in gefährlicher Weise auf. Innerhalb acht Tagen sind dort neun Fälle von Genickstarre vorgekommen, von denen sieben tödlich verliefen. Die Schule wurde geschlossen. Auch im Kreise Ratibor herrscht die Genickstarre sehr stark.

Pest, 21. Febr. Gestern hat der oberste Gerichtshof in einer Wahlprozeß-Verhandlung ausgesprochen, der Reichstag sei als aufgelöst zu betrachten. Ebenso beschloß die Koalition, der Gewalt zu weichen und heute keine Sitzung abzuhalten, dafür einen Trauergottesdienst zu veranstalten, den der Führer der klerikalen Volkspartei, Abt Molnar, zelebrieren wird. In der liberalen Partei griff Graf Lisza das Kabinett Fejervary, noch heftiger aber die Koalition an, die, ohne die nötige Kraft zu be-

sitzen, einen Kampf mit der Krone heraufbeschwor, der nicht im Interesse der Nation gelegen habe.

Paris, 21. Febr. Nach einer Meldung aus Kopenhagen erklärte der französische Sondergesandte Courcelles, daß während der wenigen Minuten, die er mit Kaiser Wilhelm im Gespräch gewesen sei, Algeciras nicht berührt wurde. Der Monarch sei von großer Liebenswürdigkeit und interessiere sich lebhaft für die Eigenart des Präsidenten Fallières und meint, daß nach allem, was er über den neuen Staatschef vernahm, auch von ihm, wie von seinem Vorgänger Loubet, die Erhaltung des Friedens zu gewärtigen sei.

Nachweisung

der in nachstehend verzeichneten Bürgermeistereien in der Zeit vom 27 Jan. bis 11. Febr. 1906 inkl. angemeldeten Geburten, Heiraten und Sterbefälle.

Marienberghausen. Geburten: Eugen, S. v. Albrecht Dick III. zu Elsenroth. — Sterbefälle: Rudolf Lang zu Nallingen, 67 J. — Weibl. Totgeburt von Heinrich Schöpe zu Benroth. — Männl. Totgeburt von Heinrich Winkels zu Berkenroth. — Weibl. Totgeburt von Hermann Thoenes zu Huppichteroth.

Nümbrecht. Geburten: Ida Emma, T. v. Karl Peters zu Heisterstock — Paula, T. v. Wilhelm Noß zu Oberbreunfeld. — Frieda, T. v. Heinrich Stöcker zu Büschhof. — Friedrich Karl, S. v. Friedrich Faulenbach zu Oberbierenbach. — Emma, T. v. Jacob Schoppmann zu Niederbierenbach. — Heiraten: Friedrich Sohn mit Anna Zimmermann zu Oberbierenbach. — Gustav Reinhardt mit Karoline Frickhöfer zu Loch. — Sterbefälle: Emilie Lefherz zu Oberbreunfeld, 4 J. — Karoline Mortfiefer geb. Seinicke zu Winterborn, 47 J. — Elfriede Gries zu Drinsahl, 1 J.

Wiehl. Geburten: Otto Friedrich Artur, S. v. Otto Maas zu Brück. — Johannes Adolf, S. v. August Oeser zu Alperbrück. — Heiraten: Johann Bernhard Peters zu Westerfilde mit Anna Maria Gardeweg zu Neudieringhausen. — Emil Eick zu Lüdenscheid mit Klara Emilie Vollmer zu Neudieringhausen. — Johann Albert Büscher zu Neudieringhausen mit Maria Greb zu Neudieringhausen. — Sterbefälle: Fritz Müllenschläder zu Dreisbach, 1 J. — Männliche Totgeburt der Eheleute Mathias Jansen zu Neudieringhausen.

Statt besonderer Anzeige.

Die glückliche Geburt eines prächtigen

Mädchens

zeigen hocherfreut an

Kreis-Ausschuss-Sekretär

Brockmeier u. Frau.

Gummersbach, den 20. Febr. 1906

Antelieso

Donnerstags-Kegelklub.

Heute abend Kegeln bei

Kollmann.

Wer Geld braucht auf Schuldscheine, Wechsel, Bürgsch., Hypot., Erbschaft, Möbel, Kaut. usw. schreibe an Emil Seifert 139, München 15. Jede Anfr. wird sofort diskret beantwortet. Streng reell

Bekanntmachung.

Die Eltern derjenigen Militärpflichtigen, welche auf Zurückstellung oder Befreiung vom Militärdienste Anspruch machen zu können glauben, haben ihre Anträge **am Freitag und Samstag, den 23 und 24. Februar, vormittags von 9—12 Uhr** auf dem hiesigen Bürgermeisteramte anzubringen.

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß Reklamationen nur dann angenommen werden können, wenn die militärpflichtigen Söhne die einzigen Ernährer arbeitsunfähiger Eltern sind, und ist also nur in diesem dringenden Falle Berücksichtigung zu erwarten. Bei Anbringung der Reklamationen ist das Geburtsjahr der Eltern und der sämtlichen Kinder genau anzugeben. Krankheiten und Schulden sind durch Atteste nachzuweisen, die Staatssteuerzettel sind vorzulegen.

Sind zwei Söhne gleichzeitig gestellungspflichtig, so kann nur auf Zurückstellung des Jüngsten reklamiert werden.

Wiehl, den 20. Februar 1906.

Der Bürgermeister:
J. V.
C. Dreibholz.

Abraupen der Bäume.

Unter Bezugnahme auf § 368,2 des Reichsstrafgesetzbuches wird angeordnet, daß das Abraupen der Bäume, Sträucher und Hecken, sowie das Verbrennen und Vertilgen der Raupen-Nester und Gespinste bis spätestens zum 15. März ds. Js. vorzunehmen ist. Zuwiderhandelnde werden auf Grund der angeführten Bestimmung des Strafgesetzbuches mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft; außerdem wird das unterlassene Abraupen und Vertilgen der Raupennester auf Kosten der Verpflichteten zwangsweise durchgeführt werden.

Hülsenbusch, den 14. Februar 1906.

Die Polizei-Verwaltung:
Der Bürgermeister:
Wilms.

Die Zurückstellung schwächlicher oder gebrechlicher Kinder vom Schulbesuche für das zu Ostern beginnende neue Schuljahr wird stattfinden in den Schulen zu

Berghausen am 15. März nachmittags 3½ Uhr,
Herreshagen am 20 März mittags 12 Uhr,
Hülsenbusch am 13. März nachmittags 3 Uhr,
Beisel am 15 März mittags 12 Uhr,
Lobscheid am 22. März nachmittags 4 Uhr,
Strombach am 20. März nachmittags 4 Uhr,
Gimborn am 3 April mittags 12 Uhr.

Eltern, welche ihre Kinder zurückgestellt zu haben wünschen, werden ersucht, sich mit den betreffenden Kindern in den angesetzten Terminen einzufinden bezw. die erforderlichen ärztlichen Zeugnisse über die Unfähigkeit derselben zum Schulbesuche vorzulegen.

Hülsenbusch, den 14. Februar 1906.

Der Bürgermeister.
Wilms.

Städtische Sparkasse Gummersbach.

Alle Einlagen werden mit 3½% verzinst. Die Verzinsung beginnt für diejenigen Einlagen, die bis zum 15. eines Monats eingezahlt werden bereits mit diesem Tage, für spätere Einlagen mit dem 1. des nächsten Monats. Kapitalien gegen 1. Hypotheken werden zu 4¼% ausgeliehen.

Die Kasse ist an allen Werktagen vormittags von 9 bis 12 Uhr und nachmittags von 3½ bis 6 Uhr geöffnet mit Ausnahme von Freitags und Sonnabends vormittags

Unterhalte in Zukunft bestandiges Lager in

Trägereisen

und nehme Bestellungen nach Maß für jetzige und spätere Lieferungen zu den billigsten Preisen entgegen.

Gummersbach, 16. Januar 1906.

C. Bubenzer.

Gemeindesparkasse Marienheide,

geöffnet auch Sonntags von 11½—12½ Uhr, nimmt Einlagen in jeder Höhe auch durch die Post entgegen und verzinst solche vom 1. bezw. 15. des Monats, ab 1. April 1906 zu 3½%.

Anträge auf erststellige Kapitalien werden jederzeit erbeten.

Im Saale des Herrn **Valbert** in **Rebbelroth** werden am

Donnerstag, den 22. und Freitag, den 23. Febr., abends 8½ Uhr:

Evangelisations-Versammlungen

stattfinden, wozu jedermann freundlichst eingeladen wird.

Blechschmiede!

Sonntag abend: Generalversammlung!

Karnevalistische Abzeichen erwünscht.

Geschäftsverlegung.

Den verehrten Bewohnern von Gummersbach und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich mein seit Jahren betriebenes **Gemüse- und Kartoffelgeschäft** mit dem heutigen Tage von Kaiserstraße 54 in das von mir käuflich erworbene Haus

Unter den Linden Nr. 9

verlegt habe.

Das mir bisher erwiesene Wohlwollen bitte ich, mir auch fernerhin bewahren zu wollen und sichere ich Ihnen stets reellste und billigste Bedienung zu.

Hochachtungsvoll

Herm. Frowein.

Gummersbach, den 22 Februar 1906.

Geschäftseröffnung.

Zahntechn. Institut „Sanitas“

von **Richard Bautzmann**, Dentist.

Dem geehrt. Publikum von **Derschlag** und Umgebung zur gefl. Kenntnis, daß ich hierselbst ein zahntechnisches Institut etabliert habe. Durch eine regelrechte, gewissenhafte Lehrzeit und vieljährige Tätigkeit in nur größeren Instituten bin ich imstande, allen Anforderungen genügend nachzukommen und nur Vorzügliches zu leisten. Empfehle mich in schmerzlosem Zahnziehen, Vertötten, Richten schiefstehender Zähne, Plombieren in Gold, Silber, Emaille, Cement und Porzellan, Kronen Brücken in Gold und Aluminium, Obturatoren und Kautschukarbeiten.

Hochachtungsvoll

Richard Bautzmann,
Dentist.

Verlobte

sollten viel mehr wie bisher für ihre Kücheneinrichtung ausgeben. Die Küche ist für das Wohlbefinden des Mannes und seine Arbeitskraft notwendig. Jede Braut erhält umsonst die Bücher, welche die Rezepte zu einfachen gesunden Speisen enthalten und zur Anwendung von Backpulver Gelegenheit geben.

Dr. A. Oetker, Backpulverfabrik Bielefeld.

Für Neubauten!

Wie verhütet man die Entstehung feuchter Wände?

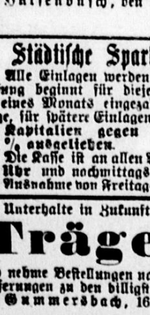
Nur durch Verwendung der patentierten vertikalen Mauer-Isolierung (billiger als Luftschicht).

Prospekte, Kostenanschläge und alles Nähere durch

Dachdeckermeister Gustav Zimmermann,
Moltkestr. 6, Gummersbach.

Dicke frische Eier
10 Stück 55 Pfg.
Franz. Kopf-Salat,
Radieschen,
Rot- und Weißkohl
in den Filialen
von **Gravel & Heiden.**

Unentbehrlich für Jede Familie!



Underberg-Boonekamp

Semper idem.

Fabrikation alleiniges Geheimnis der Firma

H. UNDERBERG-ALBRECHT

Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.

am Rathhause in **RHEINBERG** am Niederrhein.

Gegr. 1846.

Anerkannt bester Bitterlikör!

24 Preis-Medaillen!

Nachweisbare Nachahmungen zurückweisen: **Underberg-Boonekamp**

Königsberger Geld-Lotterie.

Ziehung 10., 12. und 13. März 1906,
Hauptgewinne: 75,000, 20,000, 10,000 2c.
Lose M. 3,—, Porto und Liste 30 Pfg. extra
bei

W. Hoerder

vorm. **Herm. Nörrenberg, Gummersbach.**

Missionsfest

der evangelischen Kirchengemeinde Gummersbach.

Am Sonntag, den 25. Februar 1906:

Vorm. 10½ Uhr: Festgottesdienst unter Mitwirkung des Seminarchors.

Predigt: Herr Pfarrer **Kremers** aus Bonn

Nachm. 3½ Uhr findet im Saale des **Hotel Thiel**

eine Gemeinde-Versammlung

unter Mitwirkung des Kirchenchors statt.

Vortrag des Herrn Pastor Dr. Fobbe aus Berlin über das Thema:

„Chinas Erwachen.“

Vorführung von Lichtbildern aus Ostasien und mehrere Ansprachen.

Zu dieser Feier sind alle Gemeindeglieder herzlichst eingeladen.

Es wird aber freundlichst gebeten, keine Kinder mitzubringen.

H. Rühle, Pfarrer,
zt. Präses presbyterii.

Der **Dümmlinghauser Männerchor**
feiert sein diesjähriges

Stiftungsfest

am **Sonntag**, dem 25. Februar 1906, bei Herrn **W. Nohl, Dümmlinghausen,**
unter gütl. Mitwirkung der hies. Feuerwehrkapelle
mit **Konzert u. BALL.**

Konzertanfang ½5 Uhr. Ballanfang ½9 Uhr.

Während des Konzertes wie auch des Balles werden **Theaterstücke** aufgeführt.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergeb. ein

der Vorstand.

Entree zum Konzert 50 Pfg., zum Ball 1 M., im Vorverkauf billiger.

Die passiven Mitglieder sind hiermit herzl. eingeladen und können 1 Dame frei einführen.

Telegramm! Telegramm!

Freitag früh um 9½ Uhr beginnt am Hause der Gastwirtschaft des Herrn **Daniel Becker** hier sein großer **Riesen-Massen-Verkauf.**

Eier! Eier!

Extra, extra dicke Eier, für jedes Ei wird garantiert.

20 Stück für 1 Mk., 100 Stück nur 4,75 Mk.

Sämtliche Sorten **Gemüse, Rotkohl, Weißkohl, Wirsing Salat, Porree, Sellerie** 500 Stück großer, weißer **Blumenkohl**, Stück nur 25 Pfg. Prima feinste, haltbare **Zwiebeln**, 10 Pfund nur 60 Pfg. Prima extra große **Bücklinge**, 2 Stück kosten nur 10 Pfg.

Apfelsinen! Apfelsinen!

Das Beste, was es gibt, zuckersüße hochrote **Riesenapfelsinen**, 10 Stück kosten nur 45 Pfg. Mit 65 Pfg. Prachtvolle dicke goldgelbe **Citronen**, 10 Stück kosten nur 45 Pfg.

M. Noach aus Lüdenscheid.

Dr. Thompson's Seifenpulver

Marke Schwan

ist

praktischen Hausfrauen unentbehrlich.

Zu haben in allen besseren Geschäften.

Ernst Meisenburg,

Fernspr. 116. **Bergneustadt.** Fernspr. 116.

Färberei u. chemische Waschanstalt

für **Damen-** und **Herren-Kleider,**
sowie
Möbelstoffe jeder Art.

Gardinen-Wäscherei.

Plissé- und Dekatier-Anstalt.

Annahmestellen:

Gummersbach: Geschw. Blume.
Niederseßmar: Heinr. Löhr.
Bollmerhausen: Wilh. Rusch.
Dieringhausen: Fr. Brensing senior.
Ründeroth: Geschw. Schwarz.
Wiehl: Emma Bergerhoff.
Marienheide: Ew. Bertram.
Rodt-Müllenbach: E. Schorre.
Dümmlinghausen: Bernh. Greffel.
Nümbrecht: Lina Hahn.
Drabenderhöhe: Wwe. D. Müllenbach & Cie.

Die Aufträge werden **Freitags** jeder Woche durch eigene Fuhre abgeholt und wieder zugestellt.

Gemischter Chor.

Freitag, den 23. ds. abends 8½ Uhr:

Beginn der regelmäßigen Proben für das am 25. Mai stattfindende 4. Konzert.

Für die aufzuführenden Werke (9. Symphonie Beethoven, fünfstimmiger Chor Inderau) ist ein möglichst stark besetzter Chor wünschenswert. Es werden deshalb alle Mitglieder gebeten, sich an diesen Proben zu beteiligen, besonders auch solche, die in den drei ersten Konzerten nicht mitgesungen haben.

Musikalische Nichtmitglieder sind ebenfalls herzlich willkommen.

Der Vorstand.

2 neue engl. **Bettstellen** u. **Kleiderschrank** billig zu verkaufen **Kaiserstr. 95.**

Karnevalistische Kopfbedeckungen

sowie Münzen, Ketten, Armbänder, Gold- und Silberligen, Strümpfe, Schlipse, Tarlatan u. s. w. empfiehlt

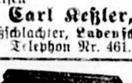
E. Bechler, Gummersbach.

Wirte!!!

3 größere Musikautomaten (Klaviermusik) „bei weit unter Preis ab

F. W. Dörre, Bergneustadt.

Preisliste über Pianos, Harmoniums, Violinen, Zithern, Holz- und Blechinstrumente 2c. gratis.



Pferde zum Schlachten

kauft stets zu den höchsten Preisen

Carl Keßler,
Roßschlachter, Lüdenscheid.
Telephon Nr. 461.



Sarg-Magazin bei Witwe Wilh. Körfer, Gummersbach.



in Beuteln à 15 Pfg
= 4 Eier für Kuchen, Mehlspeisen, Pfannk. u. s. w.



Neueste
Jauchepumpe
No. 5
m. schmiedeeisernen Röhren
leistet per Minute ca. 300 Liter und kann in verschiedenen Längen geliefert werden. Prospekte kostenfrei.

Ph. Mayfarth & Co.
Frankfurt a. M.
Fabrik landwirtsch. Maschinen.

Gewinn bringend

für jede Hausfrau

ist das Sammeln von leeren Packungen von Vormbaums Waschpulver

EUREKA.

Prospekte

in allen besseren Kolonialwaren- und Drogenhandlungen gratis.

Kriegerverein Bergneustadt.

Am Sonntag, dem 25. ds. Mts., nachmittags 5 Uhr, findet im Vereinslokale eine

General-Versammlung

statt, womit die **Feier der silbernen Hochzeit unseres Kaiserpaares** verbunden wird.

Tagesordnung: Zurückgestellter Punkt der letzten Versammlung.

Die Mitglieder werden um rege Beteiligung gebeten.

Der Vorstand.

Geld reell. Leuten auf Schuldschein, Wechsel, Lebenspolice, Möbel und Hypothek. Anfr. m. Rückporto.

Theodor Sieffke,
Dortmund.

I Träger u. U Eisen

in allen Profilen und auf Maß geschnitten, stets vom hiesigen Lager zu haben.

Ed. Ruegenberg sen., Olpe.

Ia. Speisekartoffeln,

magn. bonum, Waggon angekommen

Reinh. Nörrenberg,
Niederseßmar.

Schlackensand

stets waggonweise billigst zu haben.

Germaniahütte,
Grevenbrück.



In bester Lage Gummersbachs ein

Geschäftshaus

zu verkaufen.

Zu erfahren unter G. Z. 294 durch die Exped. d. Ztg.

Ein sehr schönes

Haus

mit allen Bequemlichkeiten, 14 prachtvollen Zimmern, an der Hauptstraße in Ründeroth, sofort oder April zu vermieten, auch zu verkaufen.

B. Busacker, Ründeroth.

Schöne **Wohnung**

von 4—5 Zimmern oder 4 und 1 Speicherzimmer auf sofort oder später zu vermieten. Von wem, sagt die Expedition dieser Zeitung.

Verwaltungsfach.

Volontär oder **Lehrling** zu Mitte April oder früher gesucht. Gute Ausbildung wird zugesichert.

Marienheide,
21. Februar 1906.

Der Bürgermeister:
Grothe.

Erfahrener

Kaufmann

der Wollwarenbranche, der 30 Jahre mit Erfolg reist, wünscht noch die provisionsweise Vertretung einer leistungsfähigen Strickwarenfabrik für Breslau, Schlesien, Posen, Brandenburg. Gefl. Offerten unter G. Z. 296 an die Expedition dies. Ztg.

Ein erfahrener

Schuhmachergeselle

gegen hohen Lohn auf sofort gesucht.

Jos. Lofgnié,
Gummersb., Wilhelmstr. 17.

Junges **Mädchen**

zu einem 15 Monate alten Kinde für nachmittags sofort gesucht.

Frau **Fluhrer,**
Unter den Linden 11/2.

Ein

Dienstmädchen

zum baldigen Eintritt gesucht.

Frau Auguste Jonas,
Gummersbach,
Unter den Linden Nr. 11.

Ein erfahrenes

Dienstmädchen

wird zum baldigen Eintritt gesucht von

Frau **W. Kopperberg,**
Gummersbach.

Ein ordentliches, tüchtiges

Dienstmädchen

von einer kleinen Barmer Familie gesucht. Gute Behandlung und guten Lohn. Offerten an die Expedition dies. Ztg. unter G. Z. 295.

Suche für mein Handarbeits-Geschäft ein braves Lehrmädchen.

Johanna Reif,
Gummersbach.



Früher, hergestellt mit Haarunterlage und schwarz. Zopf.

Haarflechten und Dreher

mit u. ohne Kordel, **Haarunterlagen**

Kauft man am besten und billigsten, da die allergrößte Auswahl vorhanden, nur allein bei

C. Antweiler jr.,

Gummersbach • Herren- u. Damenfriseur • **Marktstr. 2.**

Größtes Spezialgeschäft in allen Haararbeiten.

Damensalon separat. ○○○○○○○○○○○○ Kopfwaschen mit elektr. Trockenapparat.

NB. Nach auswärts versende gegen Einsendung von Haarproben sämtliche Haararbeiten in jeder gewünschten Preislage. Ausgekämmte Haare können zu allen Arbeiten verwendet werden.



Haarunterlage.

Haarschmuck (Blumen, Pfeile etc.) in echt Schildpatt, Celluloid, stets Neuheiten, sehr preiswert.